

Bezugspreis:

Für den Monat August 6.- M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Rheingebiet, sowie Österreich und Ungarn 12.- M. für das übrige Ausland 17.- M. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Litauen, Ostpreußen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.

Telegraphen-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3 Kernsprecher: Dönhoff 292-295 und 2506-2507

Dienstag, den 29. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3 Kernsprecher: Verlag, Hauptexpedition u. Anzeigen-Abteilung: Dönhoff 2506-2507

Die Berliner Konferenzen.

Debatten über Ernährungsnot und auswärtige Lage.

Die Konferenz der Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder über Deutschlands außenpolitische Lage ist am Montag nicht zum Abschluss gekommen, sondern wird am Dienstag fortgesetzt werden.

Den Besprechungen am Montag ging nachmittags 5 Uhr eine Kabinettsitzung voraus, in der die einzelnen Ressorts über die Wirtschaftslage im Reich und die außenpolitische Lage Bericht erstatteten. In der um 6 Uhr fortgesetzten Konferenz mit den Ministerpräsidenten stand die Ernährungsfrage zur ausschließlichen Debatte. Ernährungsminister Fehr, Reichswirtschaftsminister Schmidt, Reichsarbeitsminister Brauns und der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Stieker erstatteten eingehend Bericht über die Bläue und Absichten ihrer Ministerien zur Sicherung der Volksernährung. Ministerpräsident Braun sprach für Preußen, Graf Verchenfeld für Bayern, und Innenminister Lipinski für Sachsen. Sie machten weitergehende Vorschläge bzw. Abänderungswünsche in bezug auf die vorgesehenen Maßnahmen der Reichsregierung.

Falls die Aussprache der Ministerpräsidenten am Dienstag beendet wird, soll anschließend eine Kabinettsitzung stattfinden, die auf Grund der Besprechungen mit den Ländern endgültige Beschlüsse zur Sicherung der Volksernährung fassen wird.

Am Donnerstag nachmittags 6 Uhr findet in der Reichskanzlei eine Besprechung der Parteiführer statt. Der Reichskanzler beabsichtigt, in dieser Besprechung die Vertreter der Parteien über die innen- und außenpolitische Lage und über die Maßnahmen gegen die Ernährungsnot zu unterrichten. Da anzuermessen ist, daß bis zu dieser Zeit über die Regelung der Reparationsfrage nähere Einzelheiten vorliegen, soll auch dieses Problem nach Möglichkeit besprochen werden.

Reichsernährungsminister Fehr hat die Ernährungsminister der Länder für Freitag zu einer Besprechung nach Hamburg eingeladen.

Eine nähere Ausarbeitung des letzten deutschen Vermittlungsvorschlages für die Reparationskommission ist in vollem Gange. Es ist dafür Sorge getragen, daß der Vorschlag in seiner endgültigen Fassung in allen Einzelheiten ausgearbeitet, der Reparationskommission vor der wahrscheinlich am Mittwoch zu fallenden Entscheidung zugehen wird. Die Meldungen über eine von Deutschland vorgeschlagene Kontrolle des Haushaltes durch Amerika treffen nicht zu.

Der Preis des Umlagegetreides.

Nachträgliche Heraussetzung für das erste Drittel?

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages trat am Montag zu einer Sitzung zusammen, um den im Getreideumlagegesetz vorgesehenen Ausschuss zur Festsetzung der Preise zu wählen. Vor Eintritt in die Tagesordnung schlug der Vorsitzende, Abgeordneter Simon (U. Soz.), vor, in diesen Tagen unter Hinzuziehung des Ernährungs- und Wirtschaftsministers

Maßnahmen gegen die Teuerung

und zur Befundung der Wirtschaft zu beraten. Diese Anregung fand allgemeine Zustimmung, jedoch ergab sich, daß bei der

starken Inanspruchnahme der Reichsregierung die Erörterungen nicht zusammenhängend gepflogen werden können. Der Ausschuss beschloß deshalb, in seiner Sitzung am Dienstag, den Bericht des Ernährungsministeriums entgegenzunehmen.

Die Wahl der Ausschussmitglieder wurde noch längerer Geschäftsordnungsdebatten auf Mitte nächster Woche vertagt, da die demokratische Fraktion Anspruch auf Vertretung im Ausschuss geltend machte, der ihr ihrer Stärke entsprechend nicht zustand. Der Reichsernährungsminister machte wegen dieser Vertagung Bedenken geltend, da der Ausschuss sich nicht nur mit der Preisfestsetzung für das zweite und dritte Drittel der Ablieferung zu beschäftigen habe, sondern Stellung nehmen müsse zu dem bereits im Gesetz bestimmten Preis für das erste Drittel. Diese Stellungnahme des Ministers, ebenso wie die offenerzogenen Bekenntnisse der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei über die „Rot der Landwirtschaft“ veranlaßten die Vertreter der sozialistischen Parteien, mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß eine Änderung der im Gesetz vorgesehenen Preise für das Umlagegetreide für sie undiskutierbar sei. Es sei eine unerhörte Herausforderung, in einem Augenblick, in dem große Verbrauchergruppen vor dem Verhungern stehen, den Versuch zu unternehmen, die Verbraucher noch stärker zu belasten und den Schutzwall niederzureißen, den das Gesetz in voller Absicht ausgerichtet habe. Der Minister Fehr erklärte darauf, daß er sehr wohl wisse, daß eine Änderung der Preise nur durch ein Gesetz durchgeführt werden könne. Immerhin sei die Situation doch so brenzlich, daß auch über

den Preis für das erste Drittel des Ablieferungsjahrs

gesprochen werden müsse. Wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß der Minister Fehr mit dieser Stellungnahme die Ablieferungsreudigkeit der Landwirtschaft heben will, so ist doch der Weg absolut ungangbar. Der Sinn des Umlagegesetzes war, den Brotpreis von den Schwankungen der Valuta unabhängig zu machen. Es ließe, den Sinn des Gesetzes ins Gegenteil zu kehren und die durch den Sturz der Mark geschaffene Teuerung noch zu verstärken, wolle man jetzt noch nachträglich die Preise erhöhen.

Unerhörte Margarinepreise.

Während gestern zum ersten Male seit längerer Zeit der Dollarkurs im Werte zurückging, veröffentlichten die Margarinefabrikanten eine Erhöhung der Margarinepreise um volle 100 Mark das Pfund auf 240 bis 250 Mark, je nach Qualität. Da der Großhandelspreis eines Pfundes Margarine vor dem Kriege etwa 52 Pf. war, sind die Margarinepreise auf dem fünfzehnfachen Vorkriegsstand angelangt. Der hohe Dollarkurs rechtfertigt diese gewaltige Verteuerung des für die breiten Massen so wichtigen Lebensmittels keineswegs. Nach dem gestrigen Kurs käme allenfalls der 350fache und selbst nach dem viel höheren Kurs des Sonnabend nur etwa der 430fache Vorkriegspreis in Frage.

Die gewaltige Verteuerung der Margarine berührt uns eigenartiger als die Margarinefabrikanten fast durchweg unter maßgeblichem Einfluß holländischer Kapitalisten stehen. Es ist unerträglich, wenn das Auslandskapital unter Hinweis auf die notwendigen ausländischen Rohstoffe die Butter der armen Leute so unglaublich verteuert, wie das jetzt geschieht.

Wir erwarten, daß die Reichsregierung unverzüglich diese Preise prüft und gegebenenfalls gegen den Wucher der Kartelle mit aller Entschiedenheit einschreitet. Das Vorgehen gegen den Kleinhandel nützt wenig, wenn nicht schon bei der Produktion eine energische Ueberwachung der Preise stattfindet.

Die Marienbader Konferenz.

Freitag, 28. August. (Tschekoslowakisches Pressebüro.) In der Konferenz der Staaten der Kleinen Entente und Polens wurden alle politischen Fragen, die auf dem Programm der kommenden Session des Völkerbundes stehen und die die an der Konferenz beteiligten Staaten interessieren, durchberaten. Es wurde beschlossen, daß bei der Session des Völkerbundes die Delegierten dieser vier Staaten im engsten Kontakt bleiben sollen. Die Lage Österreichs, Mitteleuropas und die allgemeine internationale Lage waren Gegenstand eingehender Erörterung. Infolge der durch die letzten europäischen Ereignisse entstandenen politischen und wirtschaftlichen Lage wurde neuerlich die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens festgestellt, wo ihre gemeinsamen Interessen bedroht wäre. Die Verhandlungen waren vom Geiste unbedingter Solidarität und Freundschaft getragen, es wurde ein vollkommenes Einvernehmen erzielt und die Verständigung ausgesprochen, daß alle vier Staaten weiterhin in derselben Richtung und in enger Verbindung im Interesse des Friedens in Mitteleuropa und in Europa überhaupt vorgehen werden. Die Beratungen der Konferenz wurden heute geschlossen.

Das Fasistenreich.

Kom. 28. August. (EE.) Der frühere sozialistische Abg. Ferri, der in Kapallo zur Erholung weilte, wurde von den Genueser Faschisten aufgespürdet, Kapallo zu verlassen, da seine Anwesenheit an der Riviera „unerwünscht“ sei. Ferri leistete dieser Aufforderung Folge.

Die Kriegsbeschuldigtenfrage.

Eine Note der Vorschafferkonferenz.

Das Deutsche Volk hat in Paris die Note der Vorschafferkonferenz, die gegen das Verhalten der deutschen Regierung, des Reichsgerichts und des Reichskanzlers in der Kriegsbeschuldigtenfrage erhebt, zugegangen. Die Botschaft geht hauptsächlich dahin, daß das Reichsgericht zu langsam arbeitet und in seinen Urteilen zu große Milde walten läßt. „Unter diesen Umständen“ so schließt die Note, „sind die Alliierten Regierungen angesichts der Strafverfahren und der Urteile der Meinung, daß die Deutsche Regierung ihre Zusage, sachliche und loyale Justiz zu üben, nicht gehalten hat; sie erklären, von jetzt ab die deutsche Strafverfolgung der vor dem Leipziger Gerichtshof bisher nicht erschienenen Beschuldigten völlig außer Betracht zu lassen. Sie nehmen infolgedessen alle ihnen kraft des Vertrages gegenwärtig und zukünftig zustehenden Rechte wieder auf oder behalten sie sich vor; insbesondere behalten sie sich vor, selber, nötigenfalls im Abwesenheitsverfahren, die Kriegsbeschuldigten zu verfolgen. Gezeichnet ist die Note Poincaré. Es ist auffällig, daß die Note im Namen der gesamten Vorschafferkonferenz an Deutschland gerichtet war. Von England waren hierüber Beschwerden kaum erhoben, im Gegenteil ist am 17. August 1921 von englischer amtlicher Seite im Unterhaus ausdrücklich anerkannt worden, daß das Reichsgericht nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt habe. Ueber die weitere Behandlung der Angelegenheit durch die deutsche Regierung sind, wie W.B. hört, die zuständigen Stellen bereits in Beratungen eingetreten, an denen auch der Oberreichsanwalt beteiligt werden wird.

Die Beamtenbesoldung.

Von Franz Krüger, M. d. L.

Die rapide Steigerung der Kosten der Lebenshaltung in den letzten Monaten hat, wie für die übrigen Arbeitnehmergruppen auch für die Beamten eine Steigerung ihrer Bezüge fast von Monat zu Monat notwendig gemacht. Noch in den letzten Tagen ist mit Geltung ab 1. August d. J. eine neue Erhöhung der Teuerungszulage mit den Organisationen der Beamten vereinbart worden und die ständigen Ausschüsse des Reichstags und Preussischen Landtags haben diesen Vereinbarungen zugestimmt. Dabei ist in beiden Ausschüssen von den Vertretern unserer Partei mit allem Nachdruck betont worden, daß in der bisherigen Weise der schematischen Erhöhung der prozentualen Teuerungszulage nicht fortgeföhren werden dürfe, wenn nicht in dem Verhältnis der Besoldung der einzelnen Beamtengruppen zueinander die schon jetzt bestehende schreiende Ungerechtigkeit in unerträglichster Weise verschärft werden sollte. Eine weitere Anpassung der Beamtengehälter an die Teuerung könne daher nur durch eine Neuregelung der Grundgehälter oder durch eine Erhöhung des für alle Befoldungsgruppen gleichen sogenannten „Kopfschlags“ vorgenommen werden.

Diese Auffassung wird natürlich nicht in allen Beamtengruppen geteilt. Der Berufsverein höherer Verwaltungsbearbeiter veröffentlichte z. B. in der Nr. 362 des „Berliner Tageblatts“ vom 15. August d. J. einen Artikel „Qualitätsarbeit und sozialer Ausgleich“, in dem er u. a. folgendes sagt:

„Die zurzeit geltende Beamtenbesoldung hat die ihr gestellten Aufgaben nicht erfüllt. Die nachteiligen Auswirkungen, die der Auserschließung kulturpolitischer, städtischer, staatswirtschaftlicher und soziologischer Momente bei der unter ausschließlich politischen und gewerkschaftlichen Gesichtspunkten erfolgten Gestaltung der Grundgehälter entstammen, lassen das Verlangen nach einem Umbau des derzeitigen Systems der Kunststapferei, wie man es genannt hat, immer dringender werden.“

Mit einer angeblich sozialen Ausgestaltung der Gehälter hat man die Qualitätsarbeit zur Strecke gebracht. Es ist die Ueberzeugung weiter maßgebender Kreise, vor allem der preussischen Staatsregierung, daß wir nur durch Betonung des Leistungsprinzips auch in der Beamtenbesoldung zu gefundenen Verhältnissen kommen. Es genügt dabei aber nicht, der Beamtenbesoldung neue Pflichten aufzuerlegen, die Konsequenz muß auch auf Seiten des Staates in einer angemessenen Bewertung der Leistung gezogen werden.

Das jetzt auch die Besoldung beherrschende Prinzip des „sozialen Ausgleichs“, unter welchem Schlagwort man dem Einheitsgehalt zustrebt, beruht auf einer anzutreffenden Voraussetzung. Aus einer fraglos unzureichenden Besoldung der unteren Gruppen entstand jenes Ressentiment dieser Schichten, das sich gegen die „unsozial hohen“ Gehälter der oberen Beamten richtete, obwohl die angemessene Bewertung der qualifizierten Beamten den unteren keineswegs die Mittel für eine zureichende Besoldung entzieht, wie eine Denkschrift des statistischen Reichsamts nachweist.“

Ganz ähnliche Gesichtspunkte sind auch von den ja gleichfalls der höheren Beamtenbesoldung angehörnden Vertretern der Regierung bei den letzten Verhandlungen mit den Organisationen zum Ausdruck gebracht worden, indem sie sich mit aller Entschiedenheit gegen eine Erhöhung des gleichmäßigen Kopfschlags aussprachen.

Es ist selbstverständlich, daß ebenso wie in Privatbetrieben auch in der Beamtenbesoldung die Festsetzung der Gehälter nicht nur unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten, sondern auch unter Berücksichtigung der qualitativen Arbeitsleistung erfolgen muß. Es ist zuzugeden, daß die erste nach der Revolution erfolgte Gehaltsneuregelung der Beamten diese Gesichtspunkte zu wenig berücksichtigte, und die Folge war, daß gerade die Bestrebungen auf Demokratisierung der Verwaltung auf die größten Hindernisse stießen. Tüchtige in freien Berufen tätige Personen fanden sich nicht bereit, in die Stellungen von Landräten, Regierungsräten usw. einzutreten, weil sie dort schlechter bezahlt wurden, als in ihren freien Berufen.

Diesem Zustand wurde aber durch die am 1. April 1922 eingetretene Neuregelung der Gehälter und Teuerungszulagen wesentlich abgeholfen. Das mittlere Grundgehalt wurde damals in der III. Befoldungsklasse auf 17 500 M., in der Klasse XIII auf 66 500 M. festgesetzt. Zugänglich des Ortszuschlags, der Frauenbeihilfe, des Kopfschlags (25 Proz. auf die ersten 10 000 M. des Grundgehalts) und der Teuerungszulage (25 Proz. auf Grundgehalt, Ortszuschlag und Frauenbeihilfe) betrug das Gesamteinkommen in der Klasse III 31 625 M., in der Klasse VII 41 125 M., in der Klasse XIII aber 96 875 M. Alles ohne Kinderzulagen berechnet. Es gehört also schon eine ziemliche Unberfrorenheit dazu, in dem obigen Artikel von dem „Streben nach einem Einheitsgehalt“ zu sprechen. Während die Spannung zwischen Klasse III und Klasse VII 9500 M. betrug, betrug sie zwischen Klasse III und XIII schon 62 500 M., zwischen den Klassen V

und X betrug die Spannung 20 750 M., zwischen Klasse V und XIII aber sogar 61 125 M. Selbst zwischen den Klassen VII und XIII betrug die Spannung 55 750 M. und zwischen den Klassen X und XIII, die sicherlich beide Qualitätsarbeit leistende Beamte umfassen, 40 375 M. Man kann also beim besten Willen nicht sagen, daß diese ab 1. April 1922 in Kraft getretene Regelung der Beamtengehälter, ganz abgesehen davon, ob sie (insbesondere in den unteren Gruppen) den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung trug, die unteren Beamten etwa auf Kosten der oberen Beamten bevorzugte, im Gegenteil muß man sagen, daß die oberen Beamten in der Bezahlung sehr stark gegenüber den unteren und mittleren Beamten herausgehoben wurden.

Inzwischen ist der in allen Klassen gleiche Kopfszuschlag auf 55 Proz. auf die ersten 10 000 M. des Einkommens erhöht, während die allgemeine Teuerungszulage seit dem 1. August d. J. 305 Proz. beträgt. Es ist ganz klar, daß prozentuale Teuerungszulagen sich bei einem kleinen Einkommen ganz anders auswirken als bei einem dreimal so hohen Einkommen. Diese verschiedenartige Wirkung wird um so günstiger für die höheren Einkommen, je höher der prozentuale Zuschlag ist. Bei der jetzigen Regelung beträgt das mittlere Einkommen der Besoldungsgruppe III 99 865 M., in der Gruppe V 113 230 M., in der Gruppe VII 130 645 M., in der Gruppe X 180 460 M. und in der Gruppe XIII 311 275 M. Seit dem 1. April bis zum 1. August 1922 ist also die Spannung der mittleren Gehälter zwischen den Besoldungsgruppen III und VII von 9500 M. auf 30 780 M. gestiegen, zwischen den Besoldungsgruppen III und X von 24 875 M. auf 80 595 M., dagegen zwischen den Klassen III und XIII von 65 250 M. auf 211 410 M. Zwischen den Gruppen V und XIII stieg die Spannung von 61 125 M. auf 198 045 M., zwischen den Gruppen VII und XIII von 55 750 M. auf 180 630 M. und selbst zwischen den Gruppen X und XIII stieg die Spannung von 40 375 M. auf 130 815 M. Während die III. Gruppe vom 1. April bis 1. August 1922 ihr mittleres Einkommen um 68 240 M. erhöhte, erhielt die VII. Gruppe 89 520 M., die X. Gruppe 123 960 M., die XIII. Gruppe 214 400 M. mehr. Wir sehen also, daß nicht nur der schon im April geschaffene Unterschied in der Bezahlung der unteren und oberen Beamten aufrechterhalten, sondern ganz erheblich verstärkt worden ist. Wenn auch zuzugeben ist, daß für die oberen Beamtengruppen manche Wirkungen der Teuerung sich geltend machen, die für die unteren Gruppen nicht in Betracht kommen, so muß doch festgehalten werden, daß die Hauptwirkung der Teuerung auf dem Gebiete der Lebenshaltung und der Bekleidung liegt, und auf diesen Gebieten kann nicht behauptet werden, daß der Beamte der Gruppe XIII einen mehr als dreimal so großen Ausgleich der seit dem 1. April d. J. eingetretenen Teuerung notwendig hat als der Beamte der Gruppe III. Entweder bekommt der eine zuviel oder der andere zu wenig.

Es muß also mit aller Entschiedenheit den Versuchen der höheren Beamten, sich auch jetzt noch als benachteiligt hinzustellen, entgegengetreten werden. Gerade in den höheren Beamtengruppen ist die Bezahlung in starkem Maße an die Gehälter ähnlicher leitender Angestellten in Privatberufen angeglichen worden. Man kann sogar sagen, daß ein großer Teil der in freien und künstlerischen Berufen Qualitätsarbeit leistenden Personen ganz wesentlich weniger verdient und ich habe bei meinen Berechnungen auch noch gar nicht in Betracht gezogen die über die Gruppe XIII hinausgehende Gruppe der Einzelgehälter, bei denen sich die Steigerung natürlich noch viel stärker bemerkbar macht, die aber zahlenmäßig wenig ins Gewicht fällt. Es muß also schon jetzt mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß bei künftigen Neuregelungen der Beamtenebezüge das Hauptgewicht auf eine Hebung der unteren Gruppen, etwa bis zur Gruppe X, gelegt werden muß, und daß ein gewisser Ausgleich dadurch geschaffen werden muß, daß die neuen Zulagen mehr gleichmäßig

für alle Gruppen, statt wie bisher prozentual auf die verschiedenen hohen Gehälter festgesetzt werden. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit einer angemessenen Bezahlung der Qualitätsarbeit darf doch auch bei den höheren Beamten die Gehaltserhöhung nicht ins Uferlose gehen und den unteren und mittleren Beamten muß eine wirklich angemessene Anpassung an die Teuerung gewährt werden.

### „Kreuz-Zeitung“ und Carl Schurz.

Der Teufel beruft sich bekanntlich mit Vorliebe auf die Bibel, und die „Kreuz-Zeitung“ mißbraucht, wenn ihr der eigene Geist ausgeht, die Ausführungen ehrlicher Demokraten. Im Kampf gegen das Gesetz zum Schutz der Republik druckt sie einen Leitartikel ab, der den bekannten Erinnerungen von Carl Schurz, des 48er Revolutionärs und späteren Deutschamerikaners, entnommen ist. Carl Schurz polemisiert im zweiten Bande seiner Erinnerungen gegen die Bestrebungen, die anfänglich des Attentats auf den Präsidenten Mac Kinsley in Amerika im Gange waren, um die Pressefreiheit einzuschränken. Carl Schurz ist gegen jede Einschränkung, und die „Kreuz-Zeitung“ unterstreicht das.

Sachlich ist zu bemerken: Carl Schurz' Beweisführung gründet sich auf die Voraussetzung, daß er „ein einziges Beispiel in der politischen Geschichte Amerikas kenne, daß ein Mann durch ungerechte Angriffe auf seinen Charakter zugrunde gerichtet oder auch nur in seiner Stellung oder in seinem Einflusse ernstlich geschädigt worden wäre“. Die „Kreuz-Zeitung“ übersieht, daß diese Voraussetzung für die jüngste Geschichte Deutschlands nicht zutrifft. Erzberger, Rathenau, Gareis, Scheidemann usw. waren lediglich Opfer der systematisch gegen sie gerichteten vergifteten Propaganda. Man hat ihren Ruf durch unzählige Verleumdungen zu untergraben versucht, bei gewissen Kreisen ist das auch gelungen. Die von Schurz angezogenen Folgerungen sind also für Deutschland nicht anwendbar, weil die von ihm vorausgesetzte sachliche Grundlage fehlt.

Darüber hinaus eher muß man sich wundern, daß gerade die „Kreuz-Zeitung“ den Mut besitzt, den Namen Carl Schurz zu nennen. Die Lebensgeschichte Schurz' ist eine einzige Anklage gegen die Willkür der Junkerkaste und der preussischen „Kreuz-Zeitungs“-Partei. Wegen seiner Beteiligung an der 48er Revolution mußte Schurz aus Deutschland fliehen, mit knapper Mühe entging er den Häschern. Als Verbannter fand er in Amerika die zweite Heimat. Ein schlimmeres Schicksal hatte sein Freund, der Dichter Kinkel, der den preussischen Truppen in die Hände fiel und zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt wurde. Der König Friedrich Wilhelm IV. aber „begnadigte“ Kinkl, indem er die Festungshaft in — Zuchthaus umwandelte! Ein Schulfall Höhenollerscher Justizwillkür. Schurz war es dann, der unter Lebensgefahr in abenteuerlicher Weise den Freund aus dem Zuchthaus Rougaard befreite, wo der Dichter mit Wollenzupfen beschäftigt wurde. Allein die Erinnerung an diese Dinge hätte die „Kreuz-Zeitung“ zum Schweigen veranlassen sollen, denn sie zeigen, wie herrlich es mit der Freiheit in dem von der „Kreuz-Zeitungs“-Partei regierten Junkerpreußen ausah.

### Bayern vor dem Ueberwachungsausschuß.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages ist durch seinen Vorsitzenden zu Freitag einberufen, um die Durchführung des Gesetzes zum Schutze der Republik, im besonderen die bayerische Angelegenheit zu beraten.

Der verhängerte „Todesreigen“. Zu ähnlichen Vorfällen wie längst in Hamburg kam es auch in Braunschweig bei der Vorführung des Films „Der Todesreigen“, der die Zustände in Russland schildern soll. Kommunisten demonstrieren gegen die Vorführung, so daß die Geschäftsleitung des Theaters gezwungen war, die Vorführung einzustellen. — Nach unserer Ansicht sollte Politik im Kino, ob „Fredericus Rex“ oder „Todesreigen“, gänzlich unterbleiben. Für den politischen Kampf sind andere Orte da.

### Mißlänge vom Katholikentag.

Der Deutsche Katholikentag, der sich sonst durch eine gewisse äußere Würde auszeichnete, pflegte, hat diesmal eine eigenartige Färbung angenommen, die wohl nicht mit Unrecht auf den Tagungsort München zurückzuführen ist. Man hörte Hegreden gegen die Republik, die getrost in Wettbewerb mit dem Treiben der nationalistischen Verbände Münchens treten konnten. Eine besondere Leistung vollbrachte auf diesem Gebiet der Münchener Kardinal Dr. von Faulhaber, der die Revolution des Meinesdes und Hochverrats beschuldigte und in schärfsten Ausdrücken gegen die Weimarer Verfassung polemisierte. Vor kurzem konnte man es aus Zentrumsrunde ganz anders hören. Nach der Ermordung Rathenaus erkannte der Sprecher des Zentrums im Preussischen Landtage an, daß die Republik den Katholiken die staatsbürgerliche Gleichberechtigung gebracht habe, die sie unter der Monarchie vergebens gefordert hätten.

In einer öffentlichen Versammlung, die im Zusammenhang mit dem Katholikentag stattfand, sprach Dr. von Faulhaber wiederum im Geiste des Münchener Nationalisistentums, indem er gegen die „jüdische Presse“ in Berlin wetterte. Dazu Graf Verchenfelds Verneinung vor dem „angestammten Königshause“. — Dem Katholikentag wohnen auch eine Anzahl republikanischer Zentrumsminister bei. Mit welchen Gefühlen wohl?

Der Katholikentag nahm eine Reihe von Entschlüssen an. Eine Entschlüsselung fordert zu Lebensmittelsammungen auf, um die wohlthätigen Institute vor dem Zusammenbruch zu retten. Eine zweite Entschlüsselung befohl sich mit der Not der Presse, gegen die Reichsmaßnahmen sowie Selbsthilfe gefordert wird. Beachtenswert ist eine Resolution, die gegen alle Bestrebungen Protest erhebt, die „zurzeit das christliche Ehe- und Familienideal bedrohen“. Der Katholikentag fordert die Unauflöslichkeit der Ehe und verwirft jeden Versuch der Gesetzgebung, die Trennung der Ehe noch weiter zu erleichtern. Als „Verbrechen am Volkstum“ werden insbesondere die Bestrebungen bezeichnet, die darauf abzielen, die Bestimmungen des Strafgesetzbuches zum Schutze des keimenden Lebens (Abtreibungsparagraf) aufzuheben oder zu mildern. Schließlich wendet sich der Katholikentag „gegen die rechtliche Gleichstellung unehelicher Verhältnisse mit dem gottgewollten Ehebunde“.

### Anklage gegen Koffbach.

Die Meuterei und Fahnenflucht des ehemaligen Leutnants Koffbach, der im Herbst 1919 mit der ihm unterstellten Truppe gegen ausdrückliche Anweisung der Regierung nach dem Baltikum durchbrach und nach dem Zusammenbruch des Abenteuers nach Deutschland zurückkehrte, um hier in seiner — inzwischen aufgelösten — „Arbeitsgemeinschaft R.“ eine reaktionäre Kampftruppe zu schaffen, dürfte demnächst die mecklenburgischen Gerichte beschäftigen.

Der Prozeß hat ein eigenartiges Vorbild: Während im Herbst 1919 die Reichsregierung bereits bemüht war, durch den General Eberhardt die im Baltikum stehenden deutschen Verbände zurückzuführen, erfuhr sie, daß die in Kurland stationierte Sturmabteilung Koffbach nach dem Baltikum abzumarschieren beabsichtige. Der damalige Reichswehrminister Noske erteilte sofort den Befehl, die Sturmabteilung Koffbach nicht durchzulassen. Koffbach selber wurde angewiesen, eine weiter im Innern des Landes gelegene Garnison zu beziehen. Trotzdem brach Koffbach mit seiner Truppe auf. In getrennten Trupps marschierend, gelang es dieser, den numerisch schwächeren Grenzschutz teils zu täuschen, teils zu überrennen. Die Grenzübergänge hatte Koffbach vor der Reichswehr besetzt. Im Baltikum angelangt, erließ Koffbach eine Proklamation, die die Reichsregierung als „Regierung der Entente“ beschimpfte.

Wenige Wochen später brach das bellische Abenteuer so gründlich zusammen, daß alle Truppen der Bermondi-Armee, der Koffbach sich angeschlossen hatte, vernichtet worden wären, wenn nicht auf Befehl der Entente die Letzten ihnen freien Abzug bis 15. Dezember gegeben hätten. Der Leiter der deutschen Verhandlungs-

### Das Letzte.

Von Anna Haag.

Eine Woche lang war ich nicht aus dem Hause gegangen, denn aus meinen Augen lief das Wasser und meine Nase quieschte in nie dagewesenen Lauten. Mein Kopf aber surrte und mit dem Munde schnappte ich nach Luft, wenn die Nase ihren Dienst versagte. Verrückt über diese Zustände sah ich mir die Welt am achten Tage meines Hausarrestes durch mein Stubensfenster an, das mir einen Blick auf die Straße gönnte. Leute zogen vorüber mit hochbepackten Körben und Paketen von abenteuerlicher Form. Manche hatten Säcke und Risten auf Karren geladen und leuchteten unter der Last. War denn Markt heute? —

Da kam die Frau Postmeister des Wegs. Auch sie schleppte schwer. Auf ihrem Gesicht lag jedoch ein sichtlich Strahl der Freude. Meinen Gruß beantwortete sie über die Straße: „Ich habe mich schnell noch mit Erbsen eingedeckt, und mein Mann kauft Schmierseife.“

Meine Gedanken waren noch mit den Worten der Frau Postmeister beschäftigt, da trat schon ein neues Bild in meine Augen. Der Herr Reiserndar bog um die Ecke. Viele Bündel brauner und schwarzer Schuhnebel umbaumelten seine Schultern. Die Arme waren mit Hosenträgern umwunden. Schwere Pakete zogen seine Hände abwärts. Er wollte mir etwas sagen, weshalb ich das Fenster öffnete.

„Wenn Sie etwa Schuhnebel oder Hosenträger einkaufen wollen — in der ganzen Stadt finden Sie keine mehr. Nicht einmal Papier zum Einpacken. Aber meines Wissens“ — er dämpfte seine Stimme und sprach geheimnisvoll — „gibt es noch Streichhölzer und Kaffee-Erlas. In einem Geschäft auch noch Bettvorlagen zu ganz annehmbaren Preisen. Empfehle mich.“

Ich hatte begriffen. Meiner Kassetten entnahm ich den Notpfennig meines Alters, das Vorgehörte für frange Tage, das mühsam ersparte vieler Jahre. Ich eilte damit in die Stadt.

Ein Tripp Frauen kam des Weges. Bekannte und weniger Bekannte. Alle schleppten. Ihre Reden waren sehr laut und lebhaft, weil sie ihren Worten mit den Händen keinen Nachdruck verleihen konnten. Ich trat unter sie.

„Mit Schmolz hätte man sich besser versehen sollen.“

„Ich habe die letzten Blumenvasen aus dem Vazar erstanden. Sehen Sie,“ sagte eine andere und zeigte ein halbes Dutzend Vasen.

„Ich habe Seidenreste.“

„Ich Mallaroni und eine Bettvorlage.“

„Wir haben Ribbel gekauft für unsere Kleine. Sie ist doch immerhin schon neun Jahre alt.“

„Wir Vorhänge und Stiefel.“

„Man kann ja später überhaupt nichts mehr kaufen.“

„Rein, man kann nichts mehr kaufen.“

„Ich habe aber noch gar nichts gekauft,“ sagte ich schüchtern.

„Dann haben Sie Zeit, meine Liebe.“ Damit ließen sie mich stehen.

Ein Fieber begann mich zu ergreifen. Ich trat in den nächsten besten Laden. Da stand Frau Maier und blickte freudestrahlend auf die Waage. „Denken Sie, da bekomme ich eben noch zwanzig Pfund Zucker.“ — Es ist der letzte,“ sagte sie leise hinzu.

Man sage mir nie wieder, zwanzig Pfund Zucker seien ein für allemal zwanzig Pfund Zucker. Nein: die letzten zwanzig Pfund Zucker bedeuten, in die süßen Sonnenstunden, die sie auslösen, umgerechnet, zweihundert Pfund Zucker. Allermindestens. Frau Maier glänzte trunken. Ich fragte nach Reis, Grieß, nach Kakao, nach Fischöl — Nichts! —

Ich lief von einem Geschäft in das andere. Da und dort ließ man schon die Rollen herunter. Ausverkauf! Und ich hatte noch nichts. Schon entsagte ich jeder Hoffnung, da gab man mir in einem Geschäft noch fünf Schachteln Schmierseife und zwei mit Bodenwische. Einen Augenblick wurde mir leichter. Doch nicht lange. Der Herr Pfarrer begegnete mir, wie er mit der Pfarrmagd einen schweren Karren schob. Die Mühseligkeit überließ mich wieder wie eine Welle. Alle besaßen etwas — nur ich allein hatte Papiermarkt.

Kurz entschlossen trat ich schließlich in ein Wöbelgeschäft. „Nichts mehr da, liebe Frau,“ sagte der Besitzer, ehe er mein Anliegen gehört hatte.

„Aber — haben Sie noch Särge?“

„Sie spöhen —“

„Senden Sie mir zwei Särge! Hier ist das Geld.“

Befriedigt trat ich meinen Heimweg an. Jeden Bekannten, der mir begegnete, redete ich an: „Haben Sie schon Ihren Sarg bestellt?“

„Nein. Wie kommen Sie —“

„Noch nicht? — Aber um Gotteswillen, dann ist es höchste Zeit! Ein Sarg kostet binnen kurzem zehntausend Mark! Sie werden sich diesen Luxus nie mehr leisten können!“

Die schwarzen Fliegen von Spangenberg. Küßlich um den 10. August herum erscheint über dem Hessentädlichen Spangenberg eine schwarze Wolke. Eintagsfliegen sind es, geflügelte Ameisen. In einem Hochzeitszug schwärmen sie um die Turmspitze der irdigen Feste Spangenberg auf ihrem hohen Feiertage und sinken dann tot aufs Pflaster des Burghofs nieder. Oft sind ihrer so viele, daß sie zollhoch Gänge und Zimmer des uralten Schlosses bedecken. In diesem Jahre, wohl infolge des vielen Regens, verspäteten sie sich. Aber sie kamen in diesen letzten Augusttagen doch noch, und das alljährliche Schauspiel wiederholte sich.

Um diesen Fliegenchwarm geht eine altersgraue Sage. Einmal, kein Mensch weiß wann, beherrschte die Burg ein mächtiger Ritter. Ein blonder Edelknappe liebte die schöne Burgfrau. Heimliches Raunen trug dem Herrn die Kunde davon zu. Eines Tages war er im Jagdgesellschaft und während des Mahles erhob sich der Ritter und fragte die Edlen ringum, was sie tun würden, wenn sie erlähren, daß jemand veruche, in eines Ritters Abwesenheit

dessen Ehegattin zu verführen. ... Grausame Todesstrafen wurden verhängt, aber eine Gestalt dem Dämon von der Spangenberg am besten: Ich würde, sagte ein Ritter, den Schuldigen greifen, ihm die Kleidung abreißen, den nackten Leib mit Honig bestreichen und dann den Sünder in einem eisernen Käfig, hoch an der Turmspitze aufhängen, der Sonnenglut und den Insektenstichen so lange ausgelegt, bis er stirbt. ...

Und so geschah's mit dem blonden Edelknapen. Noch im letzten Jahrhundert soll der Eisentag am Turm gewesen sein. In jedem Jahre aber, an dem Tag, da das fürchterliche Gericht vollzogen wurde, kommt der Insektenchwarm, steigt um die Turmspitze und stirbt. ... Das ist die Geschichte der schwarzen Fliegen vom Schloß Spangenberg im waldigen Hessenland!

Schießen mit Luft. Daß die Luft in ihrer gasförmigen und flüssigen Form in der Technik zu den verschiedensten Zwecken verwendet wird, dürfte allgemein bekannt sein. Dagegen wissen bis auf ein paar Fachmänner die wenigsten Menschen, daß man auch mit „Luft“ schießen kann. Dieses Schießen mit Luft wird vor allem in Bergwerken angewandt, wo die Lagerung und der schwierige Transport der zu Sprengungen notwendigen Sprengmittel starke Gefahren in sich birgt. Der enorme Sprengmittelbedarf während des Krieges hat zuerst den Gedanken reifen lassen, im Bergbau die Luft zum Schießen zu verwenden. Und die Versuche, die in dieser Richtung angestellt wurden, haben jetzt derartig günstige Ergebnisse gezeigt, daß die Luft als Sprengmittel in Kürze im gesamten Bergbau eingeführt werden dürfte. Bei diesem Verfahren wird die Luft durch besonders stark gebaute Kompressoren auf sehr hohen Druck zusammengedrückt und gelüftet, wobei sie sich verflüssigt. Aus der flüssigen Luft wird hierauf in üblicher Art und Weise der Stickstoff abgeschieden, so daß flüssiger Sauerstoff zurückbleibt. Dieser wird in eigenen, durch Doppelwände gegen Erwärmung geschützten Gefäßen an die Verwendungsstelle, d. h. zu den Bohrlochern der Grube, gebracht. Walzenförmige Patronen aus Kohlenruß werden nun in den flüssigen Sauerstoff getaucht, so daß sie sich damit vollsaugen, und hierauf in die Bohrlöcher gesteckt. Durch die Zündung und anschließende Verbrennung der Kohlenpatronen mit dem Sauerstoff, der sich gleichzeitig verflüchtigt, entsteht die Sprengwirkung. Das Schießen mit Luft hat den Vorteil, daß fast jede Explosionsgefahr dabei ausgeschlossen ist; denn die flüssige Luft und die Kohlenpatronen sind für sich getrennt nicht explosibel und ihre Vereinigung zu einem Brennstoff erfolgt erst unmittelbar vor Gebrauch.

Die Guillotine im Pfandhaus. Ist das Messer der Guillotine, das kürzlich dem Pariser Carnavalet-Museum zum Geschenk gemacht wurde, wirklich das Henkerbeil, mit dem der Kopf Ludwigs XVI. vom Körper getrennt wurde? Diese Streitfrage beschäftigt gegenwärtig englische Gelehrte, denn bisher galt das Nichtbeil, das in dem berühmten Panoptikum der Arme. Tafel aufbewahrt wird, als das echte. Das französische Guillotinmesser soll aus dem „Nachschuß“ des Henkers der Revolution Samson stammen. Aber es wird nun darauf hingewiesen, daß Samson überhaupt nichts hinterlassen hat. Seine Vermögensverhältnisse waren zuletzt so schlecht, daß er sogar die Guillotine ins Leihhaus getragen hatte und nur den Blankscheit vorgeigen konnte, als er den nächsten Auftrag zum Geköpfen erhielt.

# Auf dem Berliner Zentralviehhof.

Die Riesstadt hat einen ewig hungrigen Magen. Sie ist unersättlich, weil sie leben und arbeiten will. Sie hat in all ihrer Hast nicht Zeit, sich um das Heranschaffen ihres Nahrungsbedarfes zu kümmern. Wenn sie erwacht, will sie essen, und sie wird unruhig und sehr ungemütlich, wenn die Lebensmittelfuhr nicht zu ihrer Zufriedenheit arbeitet. Welch ungeheurer Apparat muß in Tätigkeit gesetzt werden, um vier Millionen Menschen satt zu machen, die auf einem Flecken Erde zusammengedrückt hausen wie Ameisen in ihrem Bau. Dieser fabelhafte Apparat bedient sich der Eisenbahnen, Schiffe und Wagen. Krane und Winden, Maschinen, Menschen und Tiere wuchten die Lasten in die Lagerhäuser und Speicher, bringen sie in die Warenhäuser und Krämerläden, bis sie endlich in den Küchen der Großstadt enden.

## Die Schlachthäuser.

Im Berliner Osten liegt der Zentralviehhof. Schon von ferne hört man das Brüllen der dem Tod geweihten Tiere, die, von der Eisenbahn herangeführt, alsbald in dem weiten, sich zwischen der Frankfurter und Landsberger Allee dehrenden Gelände des Viehhofes verschwinden. Mittwochs und Sonnabends ist Markttag da draußen, und dann weht in der Nähe des Verwaltungsgebäudes stolz die Fahne der Republik. In den Verkaufsbüchsen drängen sich zahlreiche Tiere. Die Veterinärpolizei untersucht sie auf Seuchen-erkrankungen, die hier bei der großen Menge der Tiere besonders gefährlich sind. Die untersuchten Tiere aber werden alsbald in die großen, blühlaubernden Hallen getrieben. Für jede Tiergattung sind besondere Hallen errichtet; Firmenschilder zeigen die Besitzer an. Engroschlächter gehen mit prüfenden Blicken umher. In der „Börse“ aber sind die Agenten, die Vermittler zwischen Pflücker und Großschlächter. Ein Prozent der Kaufsumme ist ihr vorgeschriebener Gewinn. Das verkaufte Vieh tritt seinen letzten Gang in die Schlachthäuser an. Gemächlich kommt ein Rind zur Richtstätte.

Plötzlich packen es zwei kräftige Männer, reißen seinen Kopf hoch und im nächsten Augenblick ist es von einem sicheren und wuchtig geführten Hammerschlag gefällt. Rotes Blut rinnt in quadratförmige Rillen. Alsbald hängt der schwere Tierkörper an einem der zahlreichen Haken und Stangen, die die Schlachthäuser durchziehen. Ganz ähnlich wird in den Schweine- und übrigen Kleinviehschlächthäusern gearbeitet. Hammel und Schafe scheinen geradezu von Todessehnsucht ergriffen zu sein. Sie drängen sich, an den Schlachtisch heran. Mit wahrer Engelsgebulde lassen sie alles mit sich geschehen.

## Sanitäre Maßnahmen.

Die geschlachteten Tierkörper mit sämtlichen Eingeweidern werden nun von den städtischen Tierärzten nach den Ausführungsbestimmungen des Bundesrates zum Reichsfleischbeschaugesetz eingehend untersucht. Je nach dem festgestellten Befunde wird jetzt verfahren. Erkrankte Eingeweide, deren Genuß für Menschen gesundheitsschädlich ist, werden beschlagnahmt und in verschlossene Konfiskationskästen gebracht. Das Fleisch erkrankter Tiere wird je nach Befund für minderwertig oder bedingt tauglich erklärt, dementsprechend gekennzeichnet und zur Verwertung der Freibank überwiesen, wo der Verkauf den gesetzlichen Vorschriften gemäß in rechtem Zustande bei minderwertigem, oder in schlechtem bei bedingt tauglichem Fleische erfolgt. Zum Genuß für Menschen untauglich befundenes Fleisch wird ganz aus dem Verkehr gezogen, das tauglich befundene freigegeben und mit dem bekannten runden Tauglichkeitsstempel versehen. Schweinefleisch wird noch einer besonderen Untersuchung auf Trichinen unterzogen. Zu diesem Zweck schneiden die „Probeentnehmer“ vom Nierenzapfen jedes Tieres zwei Stücke ab, die sie in einer besonderen nummerierten Büchse verwahren. Die Tierkörper werden zur Kontrolle mit der Nummer der betreffenden Büchse gekennzeichnet. Im Schanauk untersucht der Beschauer mit dem Mikroskop und dem Trichinostop den Büchseninhalt. Ueber das Ergebnis wird sorgsam Buch geführt. Zehn Jahre lang werden diese Aufzeichnungen aufbewahrt.

Das untauglich befundene, zur Vernichtung bestimmte Fleisch wird in besonders eingerichteten Wagen nach der städtischen Fleischverordnungsanstalt in Ködnitz, Kreis Oberbarnim, gebracht, wo es für technische und chemische Zwecke weiter verarbeitet wird.

Der Zentralviehhof besitzt ein eigenes Elektrizitäts- und Wasserwerk. Das letztere bewältigt augenblicklich 1 Million Kubikmeter Wasser, und nun soll seine Leistung um 50 Proz. gesteigert werden. Man ist eifrig dabei, die dazu nötigen Erweiterungsbauten fertigzustellen.

## Berlins Milliardenanleihe.

Die Berliner Stadtanleihe von 1919 (400 Millionen Mark) und 1920 (200 Millionen Mark) umfaßt den Anleihebedarf Alt-Berlins, die Anleihe von 1922 (480 Millionen Mark) den Bedarf der mit Berlin zusammengeschlossenen Gemeinden bis 1920. Die vorläufig durch schwebende Schulden zu bestreitenden Anleihe-Aufwendungen der Rechnungsjahre 1921 und 1922 müssen in eine neue Anleihe zusammengefaßt werden, um bei geeigneter Gelegenheit durch eine feste Anleihe gedeckt zu werden.

Der Bedarf der Bezirksverwaltungen beläuft sich auf rund 110 Mill. Mark, namentlich für das Grundstückswesen, für Krankenhäuser und Straßenbauten. In der Zentralverwaltung erfordern an Anleihen das Siedlungswesen 67, der Westhafen 33, das Hafenzweiggleis 12, die Industriebahn Neukölln 48 Millionen Mark, 6,4 Millionen Mark entfallen auf den Gemeinschaftsbahnhof Kollndorferplatz. Der große Bedarf der Straßenbahn zur Erneuerung ihrer Betriebsmittel (Gleise, Oberleitung, Wagen) ist bekannt. Von dem Verluste der Kriegsverwaltungen von 465 Millionen Mark sind noch 365 Millionen Mark durch Anleihe zu bestreiten. Der dem Ausgange vorübergehender Spannung zwischen Einnahme und Ausgabe dienende Betriebsfonds der Stadthauptkasse muß den veränderten Geldverhältnissen angepaßt werden. Die Verzinsung der Anleihe soll der Vorortanleihe gleichen: 4-4½ Proz. bei Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber, bis zu 5 Proz. bei Aufnahme von Darlehen gegen Namens-Schuldcheine. Der Tilgungssatz wird mit Rücksicht auf die hohe Beteiligung der Werte und die (unproduktive) Kriegsausgabe auf 3 Proz. zu bemessen sein. Den Anregungen der Banken folgend, empfiehlt sich eine Stüdelung bis zu 20 000 M. Solange die Anleihe nicht begeben wird, soll sie als Pfandunterlage für die Beschaffung flüssiger Geldmittel dienen. Es ist daher beabsichtigt, bis zum Ausbruch der Anleihe 3 wischen-scheine im Werte von 10,5 und einer Million Mark auszustellen.

## Und darum keine Beschlagnahme.

In Nr. 389 rügten wir, daß am Tage der Verfassungskleiner ein Gebäude der Stadt Berlin, das Haus der Königl. städtischen Oberrealschule, ohne Flaggenschmuck geblieben war. Hierzu schreibt uns jetzt Prof. Junack, der den zurzeit unbesetzten Direktorposten als Vertreter inne hat: „Als Leiter dieser Anstalt teile ich Ihnen mit, daß das Flaggenschmuck unterbleiben mußte, weil die Schule keine geeignete Fahne besitzt. Nachdem ich der Anordnung, am Beschlagnahme von Rathenow zu flagen, nicht Folge leisten konnte, habe ich bereits am 28. Juni der Behörde das Fehlen einer Fahne mitgeteilt und den Antrag gestellt, für die Anstalt eine solche zu beschaffen.“ Prof. Junack fügt hinzu: „Es ist mir und dem Kollegium bisher gelungen, unsere Schule frei von aller Politik und allem Parteisanatismus zu halten, und er macht dann noch ein paar schulmeißerlich mißbilligende Bemerkungen darüber, daß wir vor der Veröffentlichung nicht ihn um Auskunft gebeten hätten. Ja, warum sollten wir denn das, da ja die Angabe, daß auf dem Schulhaus die Fahne gefleht hätte, richtig war! Die Frage, wer der Verantwortliche und Schuldige sei, würde von uns mit keiner Silbe berührt — und der Schulleiter blieb gänzlich unerwähnt. Wir empfehlen aber dem Magistrat, sich mehr um die Schulhäuser der Stadt zu kümmern. Ist denn das dem ungnädigen Herrn Professor nicht recht?“

Jetzt wird noch ein anderer Fall bekannt, bei dem gleichfalls ein

Schulhaus der Stadt am Verfassungskleiner den Flaggenschmuck vermissen ließ. Es handelt sich um die Kaiserstädtische Oberrealschule. Die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ beschwerte sich darüber und erhielt folgende seltsame Antwort, die in der „Welt am Montag“ veröffentlicht wird: Auf Ihr Schreiben vom 28. 8. teile ich im Auftrage des stellvertretenden Direktors Herrn Prof. Hiller ergebenst mit, daß am 11. d. M. nicht festgestellt werden konnte, weil die Flaggenschmuck gerissen ist. Auf schriftlichen Antrag an den Magistrat betreffs Anbringung der Schürze: der Bescheid, daß die Reparatur wegen der hohen Kosten noch zurückgestellt werden müsse. J. K.: Penert, Schulwart.“ Wir enthalten uns einstweilen jeder Kritik dieser von dem Schulwart im Auftrage des stellvertretenden Direktors mitgeteilten Begründung. Der Magistrat wird gewiß nicht unterlassen, sich zu den beiden hier wiedergegebenen Briefen, dem des Professors Junack und dem des Schulwarts Penert, zu äußern.

## Kriminalpolizei für alle!

### Untercheidung zwischen großen und kleinen Diebstählen.

Berlin steht im Zeichen der Diebstähle, heute mehr denn je. Es vergeht kein Tag, wo nicht größere Einbruchsdiebstähle gemeldet werden oder valutostarke Ausländer um oft erhebliche Geldwerte bestohlen werden. Kurzum, bei der Polizei besteht Hochkonjunktur. Sie ist bemüht, die Täter festzustellen, und es gelingt ihr in vielen Fällen, das gestohlene Gut dem Eigentümer wieder zu verschaffen. Ein Leser unseres Blattes macht uns nun darauf aufmerksam, daß die Polizei wohl auf ihrem Posten ist, wenn es gilt größere Diebstähle aufzudecken, etwas anderes sei es aber, wenn es sich darum handelt, das ärmliche Eigentum Minderbemittelter zurückzuschaffen. Der Einsender schreibt:

Im vergangenen Winter wurden den einzelnen Mißbewohnern unseres Hauses Kohlen aus dem Keller gestohlen. Ich selbst meldete Anfang April d. J. der Polizei auch einen Kellerbruch an. Ein Herr bequemt sich zwar, vom Diebstahl persönlich Kenntnis zu nehmen. Da ich aber meiner Verdacht nicht beweisen konnte, verließ die Sache im Sande. Im Juni dieses Sommers wurde am Tage Wäsche vom Trockenboden gestohlen. Auch hier sagte man den „Bedragenden“: Haben Sie begründeten Verdacht? Auch ein Berufskollege erzählte mir, daß nach Anmeldung eines Wäschebetrugs die Kriminalpolizei sich nicht großes Kopfzerbrechen gemacht hat. Dergleichen geschieht alltäglich, so wird man abgeseift. Was soll erst im nächsten Winter werden. Da man die wenigen Kohlen in der Wohnung hat, wird man sich an die Böden machen und zur Heizung stehen, was nur irgend dafür brauchbar ist. Es liegt mir fern, einen Dieb, der große Stoffballen oder kostbare Edelsteine gestohlen hat, in Schutz zu nehmen. Man wird mir aber zugeben müssen: Wer sich in heutiger Zeit Pelze, echte Perlen, Tafelsilber, aussergewöhnlichen Schmuck usw. kaufen konnte, wird diese Dinge, so bedauerlich ein Diebstahl ist, leichter vermissen können als ein Arbeiter einige Zentner Kohlen, Kartoffeln oder — Hemd und Unterhose. Was ich anführte, ist kein Einzelfall. Man halte nur im Norden, Nordosten, Osten und Südosten nach dieser Richtung hin Umschau. Die Erbitterung ist groß. Wir vom „Volk“ haben nur ein sehr bedingtes Vertrauen zu unserer Kriminalpolizei. Es wäre dringend zu wünschen, daß man einem bestohlenen Arbeiter mit gleichem Eifer zu helfen bestrebt ist wie einem Spieler, vornehmen Reichen aus dem Westen oder einem Ausländer!

Soweit der Schreiber dieser Zeilen. Es wäre ganz interessant, wenn sich die zuständigen Stellen der Kriminalpolizei zu diesem Thema recht bald äußern würden.

## Zu der Bannmeile.

Mit den Worten: „So geht es einem, wenn man die Republik verteidigt“, betrat der Arbeiter Bucalka die Anklagebank, um sich wegen des Vorwurfs, die Bannmeile des Reichstags verletzt und an einem Aufmarsch teilgenommen zu haben, zu rechtfertigen.

Am 25. Juni, dem Tage nach der Ermordung Rathenaus, hatte der Angeklagte an der großen Demonstration im Lustgarten teilgenommen und war mit seiner Braut dann zum Reichstag gegangen. Dort hatte sich vor dem Portal 2, dem Eingang für Minister und Abgeordnete, eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die nach Angabe des Polizeikommissars allmählich auf über 1000 angewachsen war. Auf wiederholte Aufforderung des Polizeikommissars und den Hinweisen auf die Bannmeile hatte der Angeklagte nur die Antwort: „Wir wollen die Republik schützen“. Als dann ein Arbeiter festgestellt wurde, erklärte er: „Dann nehmen Sie mich nur auch gleich mit“. Seinem Wunsche wurde entsprochen. Er wurde festgesetzt.

# Der Sprung in die Welt.

Ein Jungarbeiterroman von Artur Zidler.

Der Pfarrer lächelte. „Sie sind also Sozialisten.“ Er hob abwehrend die Hand: „... oh, glaubt nicht, daß ich euch das verdenke, weil ich es nicht bin. Es kommt ja darauf an, wie ihr es seid. Daß ihr es aus der Liebe heraus seid, aus der Kraft und aus der Gerechtigkeit. Es ist schön, junge Menschen zu sehen, die empört sind und einen Mut und einen Willen haben, die Welt zu verändern. Wenn die Jugend über uns kommt und uns ablöst, so soll es recht sein, denn nichts außer Gott hat ewigen Bestand, und den Irdischkeiten ist es geboten, zu wechseln und zu vergehen. Was ich fürchte, ist, daß die Städte mit ihren Dämonen und mit ihrer sinnlosen Gewalt und mit ihrem Nutzen von Haß und Verderblichkeit, mit ihrer Verlorenheit die Völker ins Verderben reißen — ich fürchte den Krieg der Maschinen, sehe endlose Reihen von Massengräbern, Ströme von Blut, Entfesselung der Bestialität, den Krieg aller gegen alle. Ich weiß, daß Gott in den Städten nicht mehr ist, als eben auch eine Firma. Das ist entsetzlich, wenn die äußeren Gewalten so stark sind und der Mensch ihnen nichts anderes entgegenzusetzen hat, als nur sich selbst. Menschen ohne Gott sind schwach — wären sie es nicht, wie hätten sie so köstlich in die Gewalt der Dämonen kommen können? Gott ist groß und unfassbar, er ist in jedem bestimmten Menschen, der treu und innig das Gute will, lebendig. Also auch in euch.“

Sie stiegen hinab in den Garten. Der Regen war vergangen, die Blumen atmeten Frische und Duft, der Tag war am Scheiden. Die Gehilfin des Pfarrers trug das Abendessen ins Freie, und der Gastgeber bewies, daß er kein Feind irdischer Labial war. Nach der Mahlzeit erzählte er noch von seinen Blumen und Gewächsen. Als es zu kühl wurde, gingen sie ins Haus, der Pfarrer setzte sich im dunklen Zimmer an das Klavier, der Schein der Nacht fiel durch die Fenster. Die Melodien wanderten und urreklangen. Die Hauskälterin brachte die Lampe und sagte, das Zimmer für die jungen Freunde sei bereit. Der Pfarrer erhob sich und schüttelte ihnen die Hand.

„Friede sei mit euch!“

Als Hans schon im Bett lag, stand Rudi noch am Fenster und sah in die Nacht hinaus. Dann setzte er sich zu Hans auf den Betttrand.

„Hans, was wird noch aus uns werden?“ Hans gab ihm die Hand und schweig. Stodend fuhr der andere fort: „Geht es dir auch so, daß dich manchmal eine heftige Angst packt vor der verrinnenden Zeit? Vor dem Rätsel der Zukunft? Ich fühle, was ich noch vor mir habe, was ich durchmessen muß, ehe ich mich vollenden darf; ich kumpere nach Schmerzen und Freuden, nach Gefahren und Kämpfen, nach allen Formen, die ich durchwachsen muß bis zur letzten der heiteren Gelassenheit und der guten Kameradschaft mit dem Tode. Nun denke ich mir, daß ich nur wenige Jahre Zeit habe, um fertig zu werden; denn ich will die Klarheit haben, solange ich noch jung bin, so jung wie unser Gastgeber. Wenn ich bedenke, wie hoch diese Forderung ist, bange ich um ihre Erfüllung.“

„Es gibt nur eine Kraft, diese Furcht zu überwinden...“ „Und...“ „... das ist die Kraft, in voller Ruhe damit zu rechnen, daß jede Stunde die letzte sein kann!“ Rudi stand wieder auf und öffnete das Fenster. Mit der Nachtkühle kam das Rauschen des Rheins ins Gemach. Lange sah Rudi auf dem Fensterbrett, ehe er sich wieder zu Hans wandte und ihn lächelte. „Ja,“ sagte er, „du hast recht...“

Ein heißer Tag! Die Luft zitterte in der Mittagsglut. Würde neigten sich die Gräser. Heiß strahlte der Boden das Sonnenlicht zurück, das hell wiederlokte auf den glühenden Strom, auf glühende Dächer, auf hängendes Laubwerk. Träge, mit schwermütigem Fell zog ein Adergaul den Pflug. Hans und Rudi marschierten Schweigsam den Feldweg längs des Wassers entlang. Da rief eine muntere Stimme hinter den Hirsblüthen.

„Hallo, Kunden!“ Kleiderbündel tauchten auf, nacktes Mannsvolk tummelte sich im Wasser, planschte und winkte.

„Nun man runta mit der Hemde und rin in't Bagniesen, ei kolt' nisch!“

Und ein anderer schrie: „Ihr wärd eich doch nich fürchten, es is bloß naß, um Bollezeier gibb's hier geene...“

Die Freunde lachten und zogen sich aus. Eine Wasser-schlacht begann zu toben, in der keiner der beteiligten Landmannschaften der anderen etwas nachgab. Rudi war der erste, der das Treiben ausgab und ein Stück den Strom hinaus-schwamm. Hans verlor ihn für kurze Zeit aus den Augen, dann sah er ihn schon mehrere hundert Meter weit entfernt mitten in der Strömung. Hans rief und winkte, Rudi hob den Arm, der weiß in der Sonne leuchtete — darauf war er nicht mehr zu sehen. Hans lief befohrt aus dem Wasser, die Uferböschung hinauf, von wo aus der Blick über den Strom leichter war, doch von Rudi war nichts mehr zu erblicken. Ein heftiger Schreck packte Hans nach dem Herzen. Er rief die andern herzu, und nun rannten sie das Ufer hinunter, schrien und suchten...

Nach zwei Stunden hatten sie Rudi mit Hilfe einiger Schifferleute geborgen. Jetzt lag der schlante, kräftige Körper, von der Nachmittagssonne beschienen, im Ufergrabe, still und ohne Leben — und war doch noch eben ein fröhlicher Mensch gewesen. Hans starrte auf den Toten wie in einem gräßlichen Traum, den er nicht zu fassen vermochte. Grauen schüttelte ihn — das konnte doch nicht möglich sein, mußte abfallen wie ein böser Alb, wenn man sich recht. Aber es war alles wirklich: das weiße Sonnenlicht, das ziehende Wasser, das müde Gras und der tote Freund. Ein stumpfes Messer wühlte in der Brust, gegen das kein Aufschrei half, ein gewaltiger, grauer, wütender Haß stieg ins Gehirn, preßte das erlösende Weinen nieder. Fast war es Reid auf den Toten, in dessen Gesicht tiefer Frieden lag; der Freund war durch das dunkle Tor gesprungen und hatte überwunden, was Hans höllisch brannte.

Die Bahre wandte den Feldweg entlang, mit hängendem Köpfen wollten die Kunden hinter ihr drein. Wie bleich der Glanz über der Landschaft! Reicht denn keiner den blauen Himmel mitten entzwei, wirft niemand die Klüffen dieses grauenhaft-sinnlosen Welttheaters übereinander, um den Weg in die Sphäre freizumachen, in der der Kamerad wartete, lächelte und winkte...

Im Dorfe war das Unglück ruchbar geworden, lästige Reugier schob sich heran, eine armselige Bloße läutete, traurig wie vor kurzer Frist die Stimme des geliebten Menschen: „Hans, was wird wohl noch aus uns werden?“

(Fortsetzung folgt.)

und erhielt ein Strafmandat über 300 Mark. Dagegen hatte er Widerspruch erhoben. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte machte H. A. Dr. Kurt Rosenfeld geltend, daß der Angeklagte sich an keinem Lauf beteiligt habe und beantragte Freisprechung. Das Gericht sprach den Angeklagten auch von der Auflage des Laufes frei und verurteilte ihn nur wegen Widerstand zu 30 Mark Geldstrafe.

### Die Gartenbau-Ausstellung.

Aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens veranstaltet die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft vom 30. August bis 18. September in dem 80 Morgen großen Schlosspark Pankow eine alle Zweige des Gartenbaues umfassende Ausstellung auf Freiland und in geschlossenen Räumen. Besonders Interesse beanspruchen die Ausstellungen eigener Privat- und Schrebergärten, die Sammlungen von Orchideen und Kakteen, die Seriendestillationen von Schnitt- und Topfblumen, Obst und Gemüse, die Modellschneiderei für tropische Blumen und Pflanzen. Wissenschaftliche Ausstellungen stellen die Pflanzenkrankheiten und Pflanzenkrankheiten, die Mittel zu ihrer Bekämpfung, die verschiedenen künstlichen Düngemittel und ihre Wirkungen an lebenden Pflanzen zur Schau. Daneben wird der Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber auf 2000 Quadratmeter Fläche gärtnerische Raumkunst, dekorative Kunst, Tafel-, Zimmer- und Baumkultur und als Einflüsse eines Ehrenhofes sechs Freilandparterren mit der Flora verschiedener Landschaften zeigen. Leider sind die Eintrittspreise wegen der bedeutenden Aufkosten recht hoch und obendrein für drei besondere „Sorten“ von Pabulum bemessen. Für die Hauptausstellung werden Karten zu 20 und 40 M. für die Sonderausstellung der Blumengeschäfte Karten zu 40, 60 und 80 M. auszugeben. Am Eröffnungstage kostet der Eintritt sogar je 100 M. für beide Ausstellungsabteilungen. Für Weds von 100 Karten wird Ermäßigung von 15 Proz. gewährt.

### Der hilfsbereite Doktor.

#### Verhaftung eines Großschwindlers.

Als Dr. med. et phil. W. A. Scher, erster Assistenzarzt des Sanatoriums Ruhwald, trat ein vielseitiger Schwindler auf, der von der Inspektion C der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht wurde.

Der Schwindler, ein Buchhalter W. A. Scher, der bei seinen Eltern in der Nordstraße wohnte, hatte sich Visitenkarten auf den Namen eines Dr. med. et phil. W. A. Scher, erster Assistenzarzt des Sanatoriums Ruhwald, in großen Mengen drucken lassen und diese in besseren Lokalen des Westens an Bekannte, die er dort kennen lernte, verteilt. So war er bald bekannt geworden, und weil er stets lebenswürdig und auch jederzeit bereit war, mit seinem ärztlichen Rat zur Verfügung zu stehen, so hatte er auch bald eine große Praxis. Stellungsgelassen versprach er außerdem, eine gut bezahlte Stellung im Sanatorium Ruhwald zu verschaffen. Wenn er mit den Leuten näher bekannt geworden war und ihr Vertrauen gewonnen hatte, erzählte er ihnen auch von seinem „Unternehmen“, dem Deffco-Konzern, und veranlaßte sie, Aktien im Werte von über 1000 Mark, die alsbald Gewinne von 3000 Mark einbringen sollten, zu kaufen. Als aber die „Aktien“ ihren Gewinnanteil erheben wollten, war W. A. Scher verschunden. Sie erfuhren dann, daß weder der Deffco-Konzern noch das Sanatorium Ruhwald existierten. Sie erlitten jetzt Anzeichen und Beamte der Inspektion C der Kriminalpolizei ermittelten den fahenden Arzt als einen 25 Jahre alten Buchhalter Gustav W. A. Scher, der bei einer hiesigen Spiritusfabrik angestellt war. Bei einer Durchsicherung in der ersten Etage Wohnung wurden noch Rezepte und Aktienquittungen des „Deffco-Konzerns“ gefunden. Zur Beseitigung dieses ganzen Treibens ist es dringend erwünscht, daß sich weitere Geschädigte und der Trücker der die Rezepte und die Beschränkung für die „Deffco-Aktien-Gesellschaft“ angefertigt hat, in der Georgenkirchstraße 30a bei der Inspektion C, Hausanruf 491, melden.

#### Sie liebt die Lebewelt!

Die Fälle, daß männliche Angestellte Opfer ihrer Lebemannschaft, des Weits oder Spielteufels wurden, sind in der letzten Zeit recht zahlreich. Insbesondere sind Jugendliche nach großen Unternehmungen klüßig geworden.

Der gleichen Leidenschaft verfallen ist eine 29 Jahre alte, aus München im Elbisch stammende Buchhalterin Lucie Schiffan. Als ständige Besucherin von Nacht- und Leberkafen, von Spielclubs und Rennbahnen verlor sie mit ihrem männlichen Anhang große Geldsummen. Nachdem sie schon in verschiedenen Geschäften größere Unternehmungen begangen hatte und auch dafür bestraft worden war, fand sie jetzt wieder in Anstellung in einer hiesigen Möbelhandlung. Infolge ihrer Leichtgläubigkeit, ihres großen Arbeitseifers und ihres anpassenden Benehmens genoß sie schon in ganz kurzer Zeit das volle Vertrauen des Geschäftsinhabers. Als sie aber den Auftrag erhielt, dem Postbesitzer 180 000 Mark zu erheben, um einen Teil des Geldes nach der Bank zu bringen, den anderen zu Lehngeldern zu verwenden, verschwand sie mit dem Geld. Jetzt stellt sie heraus, daß sie bereits 25 000 Mark einlassierte Mietogelder unterschlagen und außerdem ihrem Chef 40 Zehnmarkstücke gestohlen hatte. Die Klüßlinge ist nur 150 Meter groß, aber ziemlich torpulent und hat dunkles Haar und ein volles rundes Gesicht. Mittelwachen, die zu ihrer Festnahme führen können, werden im Zimmer 33 des Polizeibezirksamts Berlin-Mitte entgegenkommen.

Ein Ehe drama mit Bell und Revolver. Gestern morgen gegen 6 1/2 Uhr wurde der 32 Jahre alte Schankwirt Fritz Bied, Neue Königstraße 91, im Verlaufe eines Streites von seiner 23 Jahre alten Ehefrau Hedwig durch zwei Schüsse aus einem Trommelrevolver an der rechten Bauchseite schwer verletzt. Man brachte ihn nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain, während die Täterin Dr. Polzeiwache geführt wurde. Hier gab Frau B. an, daß ihr Ehemann betrunken nach Hause gekommen sei und Streit mit ihr angefangen habe. In seiner Wut sei er schließlich mit einem Bell auf sie losgegangen und nun habe sie in berechtigter Notwehr zum Revolver gegriffen.

Beim Baden ertrunken. Am Freibad Grünau wurde die Leiche des am 22. d. Mts. beim Baden ertrunkenen 20 Jahre alten Kellners Otto Altmann gefahndet und der Köpenicker Leichenhalle zugeführt. In der Havel bei Tegelerort ist der Schaffner Paul Hennig ertrunken.

## Resultate vom Kreis-Sportfest.

### Zwölf-Kampf Sportler. Gruppe I.

Platz	Bereinsname	Rugby	Leichtathlet.	100m-Lauf	400m-Lauf	170m-Lauf	1/2 Meile	1 Meile	1 1/2 Meile	2 Meile	3 Meile	4 Meile	5 Meile	Punkte
1	Richte-Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	12
2	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11
3	Hilmerdorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10
4	Stettin	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	9
5	So. B. Roabit	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	8
6	Brandenburg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	7
7	Spandau	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6
8	Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	5
9	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4
10	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3

### Gruppe II.

Platz	Bereinsname	Rugby	Leichtathlet.	100m-Lauf	400m-Lauf	170m-Lauf	1/2 Meile	1 Meile	1 1/2 Meile	2 Meile	3 Meile	4 Meile	5 Meile	Punkte
1	Richte-Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	12
2	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11
3	Hilmerdorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10
4	Stettin	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	9

Zufußballteilung Lindenbergr nach zweimaligem Nichtantreten getriggt.

### Sieben-Kampf (Jugend) 2. Mannschaft

Platz	Bereinsname	Rugby	Leichtathlet.	100m-Lauf	400m-Lauf	170m-Lauf	1/2 Meile	1 Meile	1 1/2 Meile	2 Meile	3 Meile	4 Meile	5 Meile	Punkte
1	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	12
2	Richte-Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11
3	Hilmerdorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10
4	Stettin	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	9
5	So. B. Roabit	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	8
6	Brandenburg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	7
7	Spandau	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6
8	Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	5
9	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4
10	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3

### Zehn-Kampf (Turner)

Platz	Bereinsname	Rugby	Sportart.	Leichtathlet.	100m-Lauf	400m-Lauf	170m-Lauf	1/2 Meile	1 Meile	1 1/2 Meile	2 Meile	3 Meile	4 Meile	5 Meile	Punkte
1	Lindenbergr	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10
2	Stettin	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	9
3	Schöneberg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	8
4	Deffco	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	7
5	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6
6	Hilmerdorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	5
7	Richte-Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4
8	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3
9	Spandau	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
10	Schöneberg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

### Acht-Kampf (Jugend) 1. Mannschaft

Platz	Bereinsname	Rugby	Leichtathlet.	100m-Lauf	400m-Lauf	170m-Lauf	1/2 Meile	1 Meile	1 1/2 Meile	2 Meile	3 Meile	4 Meile	5 Meile	Punkte
1	Schöneberg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	12
2	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11
3	Hilmerdorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10
4	Stettin	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	9
5	Hilmerdorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	8
6	Richte-Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	7
7	Bernau	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6
8	Hilmerdorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	5
9	Stettin	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4
10	Brandenburg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3
11	Lindenbergr	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
12	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
13	Richte-Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
14	Richtungs	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
15	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
16	Richte-Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
17	Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
18	So. B. Roabit	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
19	Spandau	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
20	Brandenburg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
21	Schöneberg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
22	Richte-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
23	Stettin	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
24	Brandenburg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
25	Schöneberg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

### Fünf-Kampf (Frauen) Gruppe I.

Platz	Bereinsname	Rugby	Leichtathlet.	100m-Lauf	400m-Lauf	170m-Lauf	1/2 Meile	1 Meile	1 1/2 Meile	2 Meile	3 Meile	4 Meile	5 Meile	Punkte
1	Richte XIV	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	12
2	Richte II	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11
3	Hilmerdorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10
4	Hilmerdorf-Ost	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	9
5	Richte-Eldorf	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	8
6	Wittenberg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	7
7	Eldorf-Rosenid	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6
8	Richte I	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	5
9	Bernau	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4
10	Schöneberg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3
11	Richte VI	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2
12	So. B. Roabit	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
13	Brandenburg	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
14	Spandau	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
15	Richtungs	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

### Gruppe II.

Platz	Bereinsname	Rugby	Leichtathlet.	100m-Lauf	400m-Lauf	170m-Lauf	1/2 Meile	1 Meile
-------	-------------	-------	---------------	-----------	-----------	-----------	-----------	---------

Unter lebhaftem Beifall wurde ferner ein Antrag einstimmig angenommen, der alle Kollegen verpflichtet,

die Handhutmacher

moralisch und finanziell mit allen Mitteln zu unterstützen, weil sie vor einer der schwersten Lohnbewegungen stehen, die der Verband jemals durchgemacht hat.

Weiter hatten die Kommissionen beantragt, den VDBB dringend um die Durchführung seiner 10 Punkte zu ersuchen, da der falsche Streik die Arbeiterbewegung vollends verenden läßt.

Forderungen des VDBB.

verlangt wird. In dieser Form fand die Entschliessung einstimmige Annahme. Für politische Gefangene aus den Kreisen des Verbandes oder ihre Familienangehörigen wurden 20.000 M. bewilligt.

In seiner Schlussansprache ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, die nächste Geschäftsperiode ebenso erfolgreich zu gestalten wie die vergangene.

Weiter bis Mittwoch mittag. Trocken und meist heiter bei wenig grösserer Temperatur und mässigen, vorherrschend südlichen Winden.

### Groß-Berliner Parteinachrichten.

7. Kreis, Charlottenburg, Mittwoch, den 29. August, Zimmer 304, abends 7 1/2 Uhr, engerer Sitzung des Kreisvorstandes.

Heute, Dienstag, den 29. August:

- 42. Abt. 7 1/2 Uhr, Abrechnung der Bezirksführer bei Bogler, Mittenwalder Straße 12.
43. Abt. 7 1/2 Uhr, Mittellagerversammlung im Geschäftsraum des Reichsanwalts am Kantplatz. Thema: „Weg zum Sozialismus“. Referent: Gen. Otto Pöhl.

Morgen, Mittwoch, den 30. August:

- 17. Abt. 7 1/2 Uhr, Schulaula Kogler Straße, Mittellagerversammlung. Thema: „Das Reichsministerium“. Referent: Gen. Pöhl.
20. Abt. 7 1/2 Uhr, Mittellagerversammlung in den Räumen der juristischen Gesellschaft, Lindenstr. 3.
46. Abt. 7 1/2 Uhr, Schulaula in den bekanntgegebenen Lokalen.

Jungvolkstätten, Gruppe Weiss, Donnerstag, den 31. August, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim, Charlottenburg, 48. Vortrag des Genossen Martin Berger: „Der Kampf um die Arbeiterbewegung“. Gruppe Weiss ist hierzu eingeladen. Gäste willkommen.

Frauenveranstaltung:

- 51. Abt. Charlottenburg, 7 1/2 Uhr bei Schellbach, Schönig-Altenhof-Str. 4. Thema: „Kultur und Frauenbewegung“. Referent: Gen. Pöhl.

### Jugendveranstaltungen.

Heute, Dienstag, den 29. August:

Reichsanwalts-Vorstellung, Jugendheim, Charlottenburg, 21. 19. 1922. Thema: „Was ist ein sozialistischer Kampf?“ - Vortrag: „Der Kampf um die Arbeiterbewegung“. - Referent: Gen. Pöhl.

### Sport.

Kugel-Wettbewerb. Auf der Rudersbahn in Tempelhofer Park morgen abend 8 1/2 Uhr. Teilnehmer: ...

### Briefkasten der Redaktion.

Briefliche Zuschriften werden nicht erteilt. - Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrag ...

Stoffe für Herren- u. Damen-Bekleidung. Koch & Seeland, Gertraudenstraße 20-21.

### Theater, Lichtspiele usw.

- Gpernhaus, Volksbühne, Rosenkavalier, Schauspieltisch, Napoleon, Deutsch. Theat., Kammertheater, Gr. Schauspielth., Berliner Th., Central-Theater, etc.



## Die Teuerung zwingt leider auch uns, die Preise für Urbin, Blendol, Blendax

und unsere anderen altbewährten und bekannten Erzeugnisse zu erhöhen. Wir bitten unsere Kundschaft, unseren Fabrikaten nach wie vor die alte Treue zu bewahren, ebenso wie wir unsere Kundschaft stets mit bester Ware beliefern werden.

Urban & Lemm

Beim Einkauf von Urban-Terpentinölware achte man auf die Banderole!

- Volksbühne, Schillertheater, Komische, Berliner Prater-Th., Komische, etc.

- Komische, Berliner Prater-Th., Komische, etc.

Suche zur Selbstverwertung Edelsteine und Edelmetalle zu höchsten Preisen. G. Schliephacke, Juwelier, Friedrichstraße 210.

Bekanntmachung. Wegen weiterer harter Verteuerung von Kohle, Preisen, Löhnen, Materialien usw. sind wir gezwungen, den zurzeit geltenden Gaspreis ... Gasbetriebsgesellschaft.

Deutscher Metallarbeiterverband. Verwaltungsstelle Berlin. Achtung, Wahlkörperverfassungen! Die engere und die weitere Ortsverwaltung haben in ihrer Sitzung beschlossen, ...

- Central-Theater, Ein Prachtstück, etc.

Grane Haare. Analysieren Ihre ursprüngliche Farbe u. natürlich. Jugendglanz wieder durch unseren Haarfärbewiederhersteller „Youpla“.

AMERIKA Auf Dampfern der U. S.-Regierung eine Luxus-Ozeanfahrt. Passagiere, welche anheimelnde Umgebung und vorzügliche Bedienung eines erstklassigen Hotels suchen, werden sie auf den Dampfern der United States Lines finden.

Sonntag eines Großstädtlers in der Natur. Von Kurt Grossewitz mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche.

Streik- und Mängelungs-Unterstützung. Klasse 1. Bei einer Mitgliedschaft über 6 Wochen 30.- M., 12 Wochen 35.- M., 18 Wochen 40.- M., 24 Wochen 45.- M.

- Residenz-Th., Fedora, Theater des Ostens, etc.

Luna-Park. Generaldirektion Siegfried Goldschmidt und Max Goldberg. Heute Volkstag. Morgen Mittwoch: Großes Wohltätigkeitsfest.

UNITED STATES LINES. BERLIN W.S. Unter den Linden 1 NW 40, Invalidenstraße 93 und alle bedeutenden Reisebüros.

Die sich von Tag zu Tag steigende Arbeitsüberlastung veranlaßt uns zu der Erklärung, daß wir bis auf weiteres jede Verantwortung für pünktliche Ausführung von Börsenaufträgen ablehnen müssen; doch werden wir bemüht sein, soweit es im Bereich der Möglichkeit liegt, den Wünschen unserer Kundschaft gerecht zu werden.

# Noch können Sie günstig kaufen!

Weitere Preiserhöhung ab 1. September

Löhne und Gehälter der Angestellten steigen von Monat zu Monat ganz gewaltig. Genau so verhält es sich mit den Preiserhöhungen von Seiten der Fabrikanten, insbesondere in bezug auf die Glaspreise, weil die Glashütten die Preise für Rohglas ganz bedeutend gesteigert haben. Wir müssen also auch unsere Verkaufspreise wiederum hinaufsetzen; doch wollen wir die erhöhten Preise, besonders für unsere Gläser, erst am 1. September d. J. in Kraft treten lassen, bis dahin gelten unsere jetzigen,

billigen Preise. Wir machen unsere werte Kundschaft hierauf aufmerksam, damit sie von dieser Vergünstigung noch reichlichen Gebrauch machen kann.

Jetzige Gläserpreise pro Paar:

Bl-Gläser	70,-
Optik-Gläser	110,-
Funktor-Gläser	150,-
Sanostoy	220,-

34 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Basel, Zürich  
Lieferant des Verbandes der Krankenkassen Groß-Berlin

# Optiker Ruhnke

**C** Spillmarkt Ecke Wallstr.  
Alexander-Platz n. W. 10  
Königsstr. 55 gegenü. Rathhaus

**W** Friedrich-Str. 193 a  
Ecke Hauptstr.  
Leipziger Str. 113  
Ecke Hauptstr.  
Kassirer-Str. 1 Ecke Potsdamer Str.

**SW** Belle-Alliance-Str. 4  
nahe Jandorf

**NW** Friedrich-Str. 150  
Ecke Dorotheen-Str.

**N** Chaussee-Str. 72  
nahe Wälder-Str.  
Schönhauser Allee 61  
am Rhl. Nordpark

**N** Friedrich-Str. 106  
Ecke Siegel-Str.

**Invaliden-Str. 164**  
Ecke Brunn-Str.

**Invaliden-Str. 117**  
am Berliner Hof

**O** Frankfurter Allee 14  
nahe Dier

**SO** Oranien-Str. 44  
zwischen Markt- und  
Oranien-Platz

**S** Kolbener Damm 10  
nahe Hauptstr.  
Neußlin:  
Berg-Str. 4 Ecke Hagen-Str.  
Friedenau:  
Rhein-Str. 18, Ecke Koch-Str.

**Charlottenburg:**  
Lützen-Str. 15  
Ecke Warburger Str.  
Josephs-Str. 2 Ecke Wilmersdorfer  
Schöneberg:  
Haupt-Str. 21, Ecke Wilmersdorfer  
Wilmersdorf:  
Brenner-Str. 112-113 nahe Wilmersdorfer  
Chaussee  
Friede-Str. 18, Ecke Koch-Str.



**SPD Berlin, 39. Aug.**  
Die Abgeordnete  
betonen den Tod  
der Frau  
**Merkmale Dams**  
Berichtigung:  
Frau Dams  
am 9. Uhr  
auf dem St.-  
Erasmus-Friedhof  
Begraben

**Bei Schwäche, Neurasthenie**  
halderei Geschlechts  
**Dr. Hoffmanns Yonimbin-Lecithin-Präparat**  
Eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes  
(Austauschliche Literatur kostenfrei)  
**Eletanten-Apothek**, Berlin SW., Leipziger Straße 74  
am Dönhofsplatz - Fernsprecher: Zentrum 7192

**Verkäufe**  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie

**Geschäftsverkäufe**  
Restaurant, Ecke, tauschlos, 60.000,-  
Spranger und Kollwitz, Zugsburger  
Str. 5

**Geschäftsbankäufe**  
Verkaufte Geschäftsbankäufe  
Verkaufte Geschäftsbankäufe

**Stellenangebote**  
Klempner, Altener, sucht für  
Klempner, Altener, sucht für

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsbüro Berlin N 54, Lindenstraße 83/85  
Geschäftszeit von 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.  
Telefon: Amt Berlin 101, 834, 835, 836

**Berein Berliner Buch-Drucker u. Schriftgießer**  
Donnerstag, 31. August, nachmittags  
5 Uhr, im großen Saal der Bodendruckerei  
Friedrich-Str. 23

**Verkauf**  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie

**Geschäftsverkäufe**  
Restaurant, Ecke, tauschlos, 60.000,-  
Spranger und Kollwitz, Zugsburger  
Str. 5

**Unterricht**  
Stenographie, Maschinenschreiben,  
Buchführung, Rechnen, Schreibricht,  
Schreiben, Deutsch, Latein, Italienisch,  
Rauschen, Privatdialekte, Griechisch,  
Dach, Sottelmarkt, Deutschstr. 11

**Lüdtige Kassiererin**  
und  
Kontrolldame  
wer sofort verlangt  
**Warenhaus Ad. Braun Nchl.**  
Frankfurter Allee 99

**Wichtige Sitzung**  
der Vertrauensleute der Metall-  
arbeiter, Erbeiter, Metallformer,  
Glasverer, Gürtler, Metall-  
schleifer, Galvanisierer und  
Schweißarbeiter.  
Jeder Vertrauensmann obiger  
Berufe wird ersucht, - ohne Mit-  
gliedschaft teilzunehmen.

**Konsumgenossenschaft  
Berlin und Umgegend**  
Eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter  
Haftung

**Verkauf**  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie

**Möbel**  
Möbel-Berlin, Moritzplatz 10, Möbel-  
geschäft, bediente Wohnungsein-  
richtungen zu den billigsten Preisen.  
Möbelgeschäft im Aufbaumarkt,  
eigene Schloßmüllerei, Speisezimmer,  
Küchen, Wohnzimmer, Kleider-  
kammer, etc.

**Verschiedenes**  
12100 Kollwitzstr. Vereinigung der  
Kollwitzstr. 121, Vereinigung der  
Kollwitzstr. 121, Vereinigung der

**Heizungsmonteur**  
Werden sofort  
eingesetzt  
Besondere Vorkenntnisse im  
Betriebsbereich VII der  
Optischen Anstalt C. P. Goertz

**Wichtige Sitzung**  
der Vertrauensleute der Metall-  
arbeiter, Erbeiter, Metallformer,  
Glasverer, Gürtler, Metall-  
schleifer, Galvanisierer und  
Schweißarbeiter.  
Jeder Vertrauensmann obiger  
Berufe wird ersucht, - ohne Mit-  
gliedschaft teilzunehmen.

**Einladung**  
Dienstag, den 26. September 1922,  
abds. 6 1/2 Uhr, in der „Brauerei  
Friedrichshain“, am Königsforst  
Außerordentliche  
General-Versammlung

**Verkauf**  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie

**Musikinstrumente**  
Klaviers 12.500,- aufwärts, Flügel  
10.000,- an. Robert, Wilmstr. 10

**Vermietungen**  
Möbliertes Zimmer, Dame, vermietet  
Damm, Hauptstr. 5

**Botenfrauen  
und Männer**  
Die jetzigen Löhne sind beinahe so hoch  
wie im Jahr 1914. Es sollen sofort ein  
Kaufgebeten:

**Wichtige Sitzung**  
der Vertrauensleute der Metall-  
arbeiter, Erbeiter, Metallformer,  
Glasverer, Gürtler, Metall-  
schleifer, Galvanisierer und  
Schweißarbeiter.  
Jeder Vertrauensmann obiger  
Berufe wird ersucht, - ohne Mit-  
gliedschaft teilzunehmen.

**H. & P. Uder, 5015, Engelufer 11**  
Zigaretten, Ras-, Rauch- und Schnupftabak  
S. J. Kautzsch, Berlin, Lützowstr. 10, 10114  
Gartenstr. 12, 10114, Berlin, 10114

**Verkauf**  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie

**Kaufgesuche**  
Zahngebisse, Zahn bis 2000,-, Zahn-  
gebisse, Zahn bis 2000,-, Zahn-

**Arbeitsmarkt**  
Stellengesuche

**Einrichter**  
für Plättchen-  
und Revolver-  
drehbänke und  
Revolverdreh-  
er  
NAG  
Oberschnewelde

**Wichtige Sitzung**  
der Vertrauensleute der Metall-  
arbeiter, Erbeiter, Metallformer,  
Glasverer, Gürtler, Metall-  
schleifer, Galvanisierer und  
Schweißarbeiter.  
Jeder Vertrauensmann obiger  
Berufe wird ersucht, - ohne Mit-  
gliedschaft teilzunehmen.

**Allen voran**  
beim Einkauf von  
Brillanten + Platin  
Gold- u. Silber-Bruch  
Uhren, Zahngebissen, Ketten, Münzen  
die renommierte Firma  
Jawretter H. Wiese  
Artilleriestraße 30  
5 Min. v. Bahnhof Friedrichstr.  
u. Passauer Str. 12  
(Ecke Augustenstraße)  
1 Min. v. Wittenbergpl. - Bus, Zoo  
unmittelbar Nähe Kadewe  
nächstgelegener, eingetragener  
Telephon Norden 1034  
Steinplatz 11801  
Eigene Schmelze

**Verkauf**  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie

**Arbeitsmarkt**  
Stellengesuche

**Parteienoffe**  
20 Jahre alt, der mehrere Jahre  
redaktionell tätig gewesen, seit ein-  
undzwanzig Jahren Geschäftsführer  
für in abgetrennter Arbeit, möchte  
sich zu verheiraten (L. Oberer, auch  
für in abgetrennter Arbeit (Kollwitz-  
Str.), gewandter Redner u. Redakteur  
Angebote unter N. 31 an die Haupt-  
verwaltung des Vormärts. (1922)

**Stellenangebote**  
finden im Vorwärts  
beste Beachtung

**Technikum Sirelitz**  
Wohn- u. a. Zirkon  
techn. Hoch- u. Tief-  
druck, Hoch- u. Nieder-  
druck, Wärmepumpe, etc.  
Okt. 1922, v. 7 Uhr, 1. und 2. Berlin

**Allen voran**  
beim Einkauf von  
Brillanten + Platin  
Gold- u. Silber-Bruch  
Uhren, Zahngebissen, Ketten, Münzen  
die renommierte Firma  
Jawretter H. Wiese  
Artilleriestraße 30  
5 Min. v. Bahnhof Friedrichstr.  
u. Passauer Str. 12  
(Ecke Augustenstraße)  
1 Min. v. Wittenbergpl. - Bus, Zoo  
unmittelbar Nähe Kadewe  
nächstgelegener, eingetragener  
Telephon Norden 1034  
Steinplatz 11801  
Eigene Schmelze

**Verkauf**  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie

**Arbeitsmarkt**  
Stellengesuche

**Parteienoffe**  
20 Jahre alt, der mehrere Jahre  
redaktionell tätig gewesen, seit ein-  
undzwanzig Jahren Geschäftsführer  
für in abgetrennter Arbeit, möchte  
sich zu verheiraten (L. Oberer, auch  
für in abgetrennter Arbeit (Kollwitz-  
Str.), gewandter Redner u. Redakteur  
Angebote unter N. 31 an die Haupt-  
verwaltung des Vormärts. (1922)

**Stellmacher**  
stellt ein  
NAG  
Oberschnewelde

**Platin-, Gold- und Silberbruch**  
Zahngebisse, Uhren, Ketten, Münzen  
sowie  
Almetalle  
Engrospreise  
**Roseneck, Berlin O.**  
Schreinerstraße 12 (Laden)  
1 Minute vom Hpt. Frankl. Allee  
Fahrgeleitvergütung  
Größtes Absatzgebiet für Händler

**Allen voran**  
beim Einkauf von  
Brillanten + Platin  
Gold- u. Silber-Bruch  
Uhren, Zahngebissen, Ketten, Münzen  
die renommierte Firma  
Jawretter H. Wiese  
Artilleriestraße 30  
5 Min. v. Bahnhof Friedrichstr.  
u. Passauer Str. 12  
(Ecke Augustenstraße)  
1 Min. v. Wittenbergpl. - Bus, Zoo  
unmittelbar Nähe Kadewe  
nächstgelegener, eingetragener  
Telephon Norden 1034  
Steinplatz 11801  
Eigene Schmelze

**Verkauf**  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie

**Arbeitsmarkt**  
Stellengesuche

**Parteienoffe**  
20 Jahre alt, der mehrere Jahre  
redaktionell tätig gewesen, seit ein-  
undzwanzig Jahren Geschäftsführer  
für in abgetrennter Arbeit, möchte  
sich zu verheiraten (L. Oberer, auch  
für in abgetrennter Arbeit (Kollwitz-  
Str.), gewandter Redner u. Redakteur  
Angebote unter N. 31 an die Haupt-  
verwaltung des Vormärts. (1922)

**Einrichter**  
für Plättchen-  
und Revolver-  
drehbänke und  
Revolverdreh-  
er  
NAG  
Oberschnewelde

**Platin-, Gold- und Silberbruch**  
Zahngebisse, Uhren, Ketten, Münzen  
sowie  
Almetalle  
Engrospreise  
**Roseneck, Berlin O.**  
Schreinerstraße 12 (Laden)  
1 Minute vom Hpt. Frankl. Allee  
Fahrgeleitvergütung  
Größtes Absatzgebiet für Händler

**Allen voran**  
beim Einkauf von  
Brillanten + Platin  
Gold- u. Silber-Bruch  
Uhren, Zahngebissen, Ketten, Münzen  
die renommierte Firma  
Jawretter H. Wiese  
Artilleriestraße 30  
5 Min. v. Bahnhof Friedrichstr.  
u. Passauer Str. 12  
(Ecke Augustenstraße)  
1 Min. v. Wittenbergpl. - Bus, Zoo  
unmittelbar Nähe Kadewe  
nächstgelegener, eingetragener  
Telephon Norden 1034  
Steinplatz 11801  
Eigene Schmelze

**Verkauf**  
Kleingroße kaufen Sie  
Kleingroße kaufen Sie

**Arbeitsmarkt**  
Stellengesuche

**Parteienoffe**  
20 Jahre alt, der mehrere Jahre  
redaktionell tätig gewesen, seit ein-  
undzwanzig Jahren Geschäftsführer  
für in abgetrennter Arbeit, möchte  
sich zu verheiraten (L. Oberer, auch  
für in abgetrennter Arbeit (Kollwitz-  
Str.), gewandter Redner u. Redakteur  
Angebote unter N. 31 an die Haupt-  
verwaltung des Vormärts. (1922)

**Einrichter**  
für Plättchen-  
und Revolver-  
drehbänke und  
Revolverdreh-  
er  
NAG  
Oberschnewelde

**Tüchtige  
Telephonistinnen,**  
jedoch nur solche, die längere Zeit  
in selbständigen Stellungen in  
großen kaufmännischen Be-  
trieben tätig waren,  
sofort gesucht  
Meldungen: 1-2 Uhr mittags  
5-8 Uhr abends  
**A. Jandorf & Co.**  
Belle-Alliance-Str. 1/2

Kommission, Admiral Hoopmann, hatte von der Regierung Vollmacht, den deutschen Truppen, die von Anfang an bei Bismarck gewesen waren, Amnestie zuzulassen. Der Kaiser wollte diese Vollmacht auch auf die Kockbader aus, zumal diese erklärten, daß sie nicht zurückkehren würden, wenn nicht auch ihre Führer Amnestie erhielten. Die Reichsregierung betrachtete diese Versicherungen des Admirals Hoopmann als eine Uebertretung seiner Befugnisse, wollte es jedoch bei dem einmal gegebenen Versprechen bewenden lassen.

Nun aber war ganz übersehen worden, daß das Amnestieverprechen an Kockbach ungültig war, da nach der seit dem 11. August 1919 in Kraft getretenen Reichsverfassung Amnestien eines Reichsgesetzes bedürften. Der Versuch, ein solches Amnestiegesetz für die Baltikamer herbeizuführen, wurde von der Reichsregierung nicht unternommen, zumal bald darauf unter wesentlicher Beteiligung der Baltikamer der Rapp-Putsch losbrach. Eine landesgesetzliche Niederschlagung des Verfahrens kam im Falle Kockbach um so weniger in Betracht, als die Kockbach-Truppe in Mecklenburg demobilisiert wurde die mecklenburgische Landesregierung eine Niederschlagung schwebender Verfahren nicht kennt.

Die Akten Kockbachs lagerten längere Zeit bei den Militärgerichten, ohne daß etwas geschah. Nach Auflösung der Militärgerichte kamen sie an die Staatsanwaltschaft Schwerin. Diese erkannte aus der Sachlage, daß eine rechtsgültige Amnestie für Kockbach nicht vorläge. Auf eine Anfrage an den jetzigen Reichsjustizminister Dr. Kappeler erwiderte dieser, daß ein Amnestiegesetz für Kockbach auch nicht in Frage käme. So ist denn nach der Rechtslage die Staatsanwaltschaft verpflichtet, das Verfahren gegen Kockbach fortsetzen zu lassen. Nach dem hier anzunehmenden Militärstrafgesetzbuch stehen auf die Handlungen Kockbachs sehr schwere Strafen, die unseres Erachtens einen Haftbefehl gegen Kockbach vollumfänglich rechtfertigen würden.

### Gleiches Recht.

Das Auspußen am Judenfriedhof ist nach dem Urteil preussischer Gerichte nicht strafbar. In dem Abingen des Liedes „Blut muß fließen, Judenblut“ steht der Oberger Staatsanwalt keine Anklage, ebensowenig der Generalstaatsanwalt am Kammergericht in dem Auftrage „Schlagt die Juden tot“ bei einer antijüdischen Demonstration, während dieser es zur Verhandlung von Juden kam.

Aber: Ein jüdischer Kaufmann W., der einem Tausender Studenten das Palastkloster abgerufen hat, erhält nach dem Verdict antijüdischer Blätter von dem Schöffengericht in Memel fast zwei Monate (58 Tage) Gefängnis und 7000 M. Geldstrafe, während der Staatsanwalt sogar 5 Monate Gefängnis beantragte. Viele Staatsanwälte sind auf dem rechten Auge fast blind, auf dem linken scharfsichtig. Bestimmen sie auch so gern Moneten tragen.

### Wald so, bald so...

Der verstorbene Lord Korthelisse (ursprünglich Hamsworth geheißen) ist von den Antisemiten unzählige Male als geborener Jude bezeichnet worden und diente ihrer Propaganda als Beispiel für die jüdische Macht über die Presse. In Wirklichkeit ist Korthelisse niemals Jude gewesen. Selbst das antisemitische Blatt des Herrn Lebus stellt das fest und schreibt:

Die Legende von der jüdischen Herkunft Korthelisses ist auf die Neigung der Juden zurückzuführen, jeden Großen für sich zu reklamieren.

Nun ist der Deutschkrieger Korthelisse plötzlich ein „Großer“, den nur jüdische Ruhmredigkeit für sich in Anspruch nimmt! Seltsame Verwandlungen gehen mit den antisemitischen Agitationen vor.

Amerikanische des Berliner Polizeipräsidenten. Wie die P.P.Z. hören, verläßt Polizeipräsident Richter am Dienstag, den 29. August, Berlin, um in Amerika an einem Internationalen Kongress der Polizeiverwaltungen teilzunehmen. Der Berliner Polizeipräsident folgt dabei einer besonderen Einladung des Polizeipräsidenten von New York. Er ist während seiner Reise und seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten Gast der New-Yorker Polizeidirektion.

Das Schicksal des Entomologischen Instituts. Das durch eine Stiftung seines Gründers, des Professors Kraack, an die Stadt Berlin gefundene Entomologische Museum in Dahlem kann von der Stadtverwaltung aus Mangel an Mitteln nicht gehalten werden. Die vor einiger Zeit mit dem Reich eingeleiteten Verhandlungen, die es zur Übernahme von Institut und Museum veranlassen sollten, sind gescheitert, weil auch das Reich hierfür keine Mittel hatte. Dagegen hat sich die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Dahlem jetzt bereit erklärt, unter den gleichen Bedingungen wie das Reich das Deutsche Entomologische Institut zu übernehmen und für seine Zukunft zu sorgen. Das Deutsche Entomologische Institut und Museum sind in einem eigenen Landhaus in der Ehrenbergstraße in Dahlem untergebracht.

Kann man auf dem Wasser laufen? Dem Menschen sind manche Tiere in der Fertigkeit überlegen, auf dem Wasser laufen zu können. An jedem Umpfel kann man langbeinige Käfer und Räder über die Wasseroberfläche dahinwippen sehen, ohne daß sie einsinken. Diese Erscheinung erklärt sich durch die sogenannte „Oberflächenspannung“ des Wassers, dessen Oberfläche dem Eindringen anderer Körper Widerstand entgegensetzt. Gewisse Tiere, die wenig wiegen und deren Gewicht sich zudem noch auf eine ganze Anzahl von Beinen und damit auf viele Stellen der Wasseroberfläche verteilt, können den Widerstand der Oberflächenspannung nicht überwinden, sinken also auch nicht ein, sondern laufen auf dem Wasser ganz sicher und vergnüglich herum. Auch eine etwas eingeseifte Nähnadel, die man behutsam auf die Wasseroberfläche legt, sinkt nicht unter, weil sie den Widerstand der Oberflächenspannung nicht durchbrechen vermag. Der Mensch ist freilich zu schwer und die Aufschlagfläche seiner Füße zu klein, als daß er durch diese Spannung getragen werden könnte. Man hat aber Hilfsmittel erfunden, die ihm doch das Laufen auf dem Wasser möglich machen. In Reclams Universalium wird ein „Wasserkauflauf“ beschrieben, durch den das menschliche Gewicht auf eine größere Fläche verteilt wird und der aus einem spezifisch so leichten Stoff besteht, daß er auf dem Wasser schwimmt. Der Wasserkauflauf ist ein ziemlich großer, mit Luft gefüllter Schwimmkörper, an dessen unterer Seite nach in Gelenken hängende Klappen angebracht sind. Mit einem solchen Wasserkauflauf ausgerüstet vermag der Mensch sehr gut auf dem Wasser zu laufen und sich mit Hilfe von Rudern sogar sehr schnell fortzubewegen. Diese Erfindung beruht auf dem gleichen Prinzip wie der Schneeschuh; nur hat sich bei uns das Wasserlaufen nicht so als Sport eingebürgert wie die Verwendung des Ski.

Eine Aufklärung von Reichsdrucken. Die Reichsdruckerei tritt mit ihrem bekannten „Reichsdrucker“ zum 2. Male vor die Öffentlichkeit. Diesmal ist es „Der Kupferstich im 18. Jahrhundert“, der in mehr als 200 „Reichsdrucken“ im Lichte des Kunstgewerbemuseums während des ganzen Monats September gezeigt wird.

Ein Autor, der kein Honorar für seine Kriegserinnerungen will. Im Gegenatz zu den verheißenen Wilhelm, Lindenberg usw. hat Elton George das Erträgnis seines Buches über den Weltkrieg, das mit 100 000 Pfund Sterling angesetzt wird, für mobilisierbare Zwecke bestimmt. An einer offenbar aus seiner Umgebung beruhenden Mitteilung wird erzählt, der Verlegerminister habe sich außerstande, irgendeinen persönlichen Vorteil für sich selbst aus der Geschichte des Krieges und den Leiden der Nationen zu ziehen.

# Arbeiter, Parteigenossen, Republikaner!

Mitten in einer Zeit schwerster innenpolitischer Kämpfe um den Bestand der politischen Einheit des Reiches, dem Ansturm aller reaktionären Kräfte gegen die Republik und der bisher in Deutschlands Geschichte unerhörten pogromistischen deutschpöblistischen Hetze erleben wir die denkbar härteste außenpolitische Bedrohung und dadurch den offenbaren Zusammenbruch der deutschen Währung. Das katastrophale Sinken des Markkurses bringt die deutsche Wirtschaft in die denkbar schwerste Gefahr und treibt durch die wahnsinnige Steigerung der Lebensmittelpreise die Massen der arbeitenden Bevölkerung zur Verzweiflung. Es scheint kein Zweifel mehr, nur durch außerordentliche Mittel, über die es selbst nicht verfügt, kann Deutschland vor dem Untergange bewahrt werden.

Jetzt heißt es vor allem den Kopf oben behalten. Deshalb richten wir an alle unsere Freunde die dringende Mahnung:

### Wehret jeder Panikstimmung!

Seid auf der Hut auch vor allen, die in Verblendung und Geisteslosigkeit gegen auswärtige Bedrückung oder innere Not zur Selbsthilfe und Aktionen aufrufen, die in sich zusammenbrechen müssen und das Elend nur vergrößern können.

Die Organisationen der Sozialdemokratischen Partei sind im Interesse der Arbeiterschaft in erster Linie berufen, der Erhaltung und dem Aufbau der Republik und ihrer Wirtschaft zu dienen. Sie sind jetzt vor Aufgaben gestellt, wie sie sie gleich groß wohl kaum jemals zu erfüllen hatten.

### Eine Unterredung mit Jimmen.

„Sichert die deutsche Republik!“

Der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Genosse Edo Jimmen, gewährte einem Vertreter des „Soz. Parlamentsdienstes“ eine Unterredung über den Charakter der Unterstützungaktion der internationalen Arbeiterschaft, die auf den Hilferuf von deutscher Seite erfolgen soll. Genosse Jimmen erklärte:

„Die Gewerkschaftsinternationale hat die Absicht, die vielen noch immer im Ausland kursierenden falschen Meinungen über Deutschland aus der Welt zu schaffen und demgegenüber das Ausland mit Angaben, die Hand und Fuß haben, aufzuklären. Das internationale Wirtschaftsprogramm der Arbeiterschaft soll die Basis abgeben für eine Aktion des gesamten proletarischen Weltbewusstseins zur Wiederherstellung des ökonomischen Lebens. Das Programm wird sich vor allem mit jenen Teilen des Versäcker Vertrags befassen, die unter allen Umständen verschwinden müssen, wenn Europa wieder aufgebaut und Deutschland gerettet werden soll. Das Programm der Arbeiter unterscheidet sich von Programmen der kapitalistischen Regierungen insofern, als hinter ihrem Programm allgemeine Solidarität, ein einiger feier und geschlossener Wille und nicht die Zwietracht und kapitalistische Interessengegenüber steht. Wir haben nicht die Absicht, unsere Aktion aufzugeben, aber wir wissen, daß der Wille der Arbeiter aller Länder, der Länder der Sieger, der Besiegten und der Neutralen, immerhin etwas bedeutet.“

Was Ihr hinweist — so fuhr Genosse Jimmen fort — auf die Möglichkeit einer Hilfsaktion der Genossenschaften zugunsten der Konsumgenossenschaften Deutschlands betrifft, so bin ich, obwohl ich nicht so genau in die Tätigkeit der Konsumgenossenschaften eingeweiht bin, doch der Meinung, daß eine solche Hilfsaktion und ein solches Zeichen praktischer Solidarität innerhalb der Internationalen der Konsumgenossenschaften sehr wohl möglich ist. Gewiß ist eine finanzielle Hilfsaktion bei den Konsumgenossenschaften nicht ohne weiteres mit den internationalen Hilfsaktionen der Gewerkschaften in Parallele zu stellen. Aber ich sehe dennoch keinen triftigen Grund, weshalb nicht die Konsumgenossenschaften Englands, Hollands, Skandinaviens und Belgiens, die alle ökonomisch fest fundiert sind, den deutschen Konsumgenossenschaften mit einem ansehnlichen Kredit zu Hilfe kommen können. Diese Solidarität bei den internationalen Konsumgenossenschaften wird sicherlich kaufmännische Rücksichten nicht außer Acht lassen können. Aber es darf doch auch darauf hingewiesen werden, daß in den deutschen Konsumgenossenschaften gewaltige Realwerte stecken, auf die eine Kredithilfe sehr wohl aufgebaut werden kann. Diese Kredithilfe könnte jetzt bei der Versorgung der Bevölkerung für den Winter unendlich viel Segen für die hungernde und darbernde Bevölkerung Deutschlands bedeuten. Wir sind sicher, daß bei der großen Hilfsaktion die Genossenschaften hinter den Gewerkschaften nicht zurückstehen würden.“

Wenn Sie nun zum Schluß fragen, warum die Gewerkschaftsinternationale von den deutschen Arbeitern vor allem auf politischem Gebiet eine tatkräftige Mitarbeit fordert, so hat das einen einfachen Grund: die Gewerkschaftsinternationale weiß, daß ökonomische Wohlfahrt im Augenblick in Deutschland bei der Preis-anarchie und den ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten keine leichte Sache sind. Die Gewerkschaftsinternationale verlangt daher nichts Unmögliches, was sie aber von den deutschen Arbeitern verlangt und verlangen muß, ist die absolute Sicherung der deutschen Republik. Nur die Festigung der Republik in Deutschland kann dem Ausland Vertrauen zu Deutschland einflößen. Ohne dieses Vertrauen keine Hilfe! Das Ausland versteht es einfach nicht, warum sich die deutsche Republik immer wieder von der Reaktion sozusagen auf der Nase herumtanzen läßt. Das Ausland verteidigt die Schwierigkeiten bei der Republikanisierung nicht, aber es hat trotzdem das Gefühl, daß die Republikaner in Deutschland nicht den nötigen Willen und die nötige Kraft zu ihrer Selbstbehauptung aufbringen. Deshalb sagt die Gewerkschaftsinternationale den deutschen Arbeitern auf ihren Hilferuf: Sichert wenigstens die Republik und schafft damit einen festen Untergrund im Innern und Glauben und Zuversicht draußen! Heißt also da, wo ihr könnt, auch selbst und die Hilfe von außen wird wachsen.“

### Poincarés Attentatsmache.

Wieder einmal läßt man amtlicherseits in Paris verbreiten, daß das Leben Poincarés von deutscher monarchistischer Seite höchst bedroht sei. Die französische Politische Polizei entblödet sich nicht, das Signalment des angehenden Verschwörers zu veröffentlichen, der ein ehemaliger deutscher Offizier und Mitglied einer Geheimorganisation sei und Günther Brün (oder nur Günther) heißen soll. Die ganze Geschichte stinkt auf tausend Meilen nach übersteter Wache und wird auch als solche selbst in sinnlosenden bürgerlichen Zeitungen gekennzeichnet. Poincaré will sich auf diese Art populär machen und Mitglied bei den leichtgläubigen Massen für seine kostbare Person erwecken.

Dazu möchten wir nur eins bemerken: Wir wissen zwar, daß die Alldeutschen zu jedem Unfug und die Geheimbündler zu jedem Verbrechen fähig sind, wenn es gilt, diejenigen zu treffen, die ihnen schädlich sind. Daß sie aber demjenigen Ranno ein Leid antun könnten, der ihr wertvollster Helfer und Propagandist ist, widerspricht so sehr dem einfachsten Menschenverstand, daß wir eher an ein alldeutsches Attentat auf Balle glauben, als auf Poincaré.

Das Unglück, das über Deutschland mit elementarer Wucht hereinbricht, darf es nicht in den Zustand des Bürgerkrieges und des Klassenkampfes hinabstürzen, soll nicht alles verloren gehen.

Deshalb gilt es jetzt alle Kräfte anzuspannen. Jeder ist nach seinem Teil und nach seinem Können verpflichtet, dem Verderben zu steuern.

Die Ausgabe legt der Partei ungeheure finanzielle Verpflichtungen auf, die sie bei der jetzigen Geldwertverwertung auch aus den sofort zu erhöhenden Einzelbeiträgen nicht zu leisten imstande ist. Deshalb richtet der Parteivorstand hiermit zum ersten Male die dringende Aufforderung an alle, deren Vermögenslage es gestattet, der Partei durch die umgehende Zuwendung besonderer Geldmittel die Erfüllung ihrer im Interesse des Volksganzen liegenden Aufgaben zu ermöglichen.

Geldsendungen sind zu richten an den Kassierer der Sozialdemokratischen Partei: Landtagsabgeordneter Fr. Bartels, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, oder an das Bankkonto des Parteivorstandes: Fr. Bartels, O. Heinrich, W. Pfannkuch, O. Weis, Berlin, Lindenstr. 3, bei der Diskontogesellschaft Berlin, Depostenkasse, Lindenstr. 3, bzw. Postcheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 7918, Fr. Bartels, Fr. Eberl, O. Braun, Berlin SW. 68.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

# Wirtschaft

## Zur Diskonterhöhung der Reichsbank.

Seit Kriegsbeginn hat die Reichsbank am 28. Juli zum ersten Male ihre Sätze für Leihgeld heraufgesetzt. Genau einen Monat später hat sie den Diskont erneut um 1 Proz. auf 7 Proz. erhöht. Die Maßnahme, die den amtlichen Geldzinsfuß auf eine Höhe heraufsetzt, wie er zurzeit nur in einigen Ländern mit gänzlich zerrütteter Währung — Oesterreich, Polen — und außerdem höchstens noch in Portugal Geltung hat, während die hochvoluntarischen Länder ihre Geldsätze bis auf 3½ Proz. herunterbringen konnten, ist veranlaßt durch die starke Nachfrage des Kapitals nach Krediten jeder Art und nach Zahlungsmitteln. Die Reichsbank mußte so in der dritten Augustwoche erneut für 9,9 Milliarden Mark Noten in den Verkehr geben, so daß der Betrag des umlaufenden Papiergeldes, also der Banknoten und Darlehensklassenscheine zusammen, sich auf 227,6 Milliarden besitzert. Die Reichsbanksanweisungen (siehe wieder in der Rubrik der Reichsbank zurück, so daß der Vorrat des Zentralnoteninstituts an diesen Schuldtiteln des Reiches auf 224,5 Milliarden Mark angeschwollen ist. Schließlich hat auch der Zufluß an Handelswechseln in die Reichsbank wieder zugenommen, so daß das Konto Wechsel und Schecks in der dritten Augustwoche um 6 Milliarden auf 16,7 Milliarden Mark angewachsen ist. Es scheint, daß die Kreditansprüche an die Reichsbank in der Folgezeit noch zugenommen haben, denn in den letzten Tagen hatte es Schwierigkeiten, die Kreditforderungen voll zu befriedigen. Die Diskonterhöhung ist also zweifellos in der Absicht erfolgt, ungeheure aber übertriebene Kreditansprüche durch Erhöhung des Leihzinses zurückzuführen.

### Die amtliche Begründung.

In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Präsident Dr. Havenstein folgendes aus:

Es herrscht gegenwärtig in Deutschland eine wachsende Kredit- und Kapitalnot, die in einer außerordentlichen Verknappung des Geld- und Kapitalmarktes ihren Ausdruck findet. Die Betriebskosten der Landwirtschaft und Industrie wachsen in steigendem Maße und bedingen eine täglich verstärkte Nachfrage nach Geld. Die Kreditinstitute reichen mit ihren Mitteln nicht aus und scheitern immer mehr zur Reduktionierung von Reichsbanksanweisungen bei der Reichsbank. Auch die Anlage in Handelswechseln ist stark angewachsen. Durch alle diese Anforderungen des Verkehrs wird die Reichsbank immer schärfer und dringender in Anspruch genommen; selbst die verfügbaren Zahlungsmittel reichen vielfach nicht mehr aus, um die Geldansprüche zu befriedigen.

Die schwebende Schuld des Reiches beträgt zurzeit im ganzen 316,2 Milliarden Mark. Davon wurden von der Reichsbank 293,6 Milliarden übernommen; am 23. August befanden sich 224,5 Milliarden Mark Reichsbanksanweisungen im Besitze der Reichsbank.

Die Zunahme der schwebenden Schuld des Reiches belief sich in der Zeit vom 23. Juni bis 23. Juli auf 11,7 Milliarden Mark, vom 23. Juli bis 23. August auf 13,9 Milliarden Mark. Die Bestände der Reichsbank an Reichsbanksanweisungen dagegen nahmen zu in der Zeit vom 23. Juni bis 23. Juli um 28,4 Milliarden Mark, vom 23. Juli bis 23. August um 28,5 Milliarden Mark.

Hierzu kam eine Zunahme der Handelswechsel in der Zeit vom 23. Juni bis 23. Juli um 2,8 Milliarden Mark, vom 23. Juli bis 23. August um 9,7 Milliarden Mark.

Gegenüber einer Zunahme der Kreditansprüche im Betrage von 69,4 Milliarden Mark steht eine Vermehrung der verfügbaren papierernen Zahlungsmittel in Höhe von 60,3 Milliarden Mark. Unter diesen Umständen ist eine weitere Erhöhung des gegenwärtig geltenden Diskontsatzes von 6 Proz. nicht zu vermeiden. Der Wechseldiskont wurde darauf einstimmig auf 7 Proz., der Lombardzinsfuß auf 8 Proz. erhöht.

### Devisenkurse.

Die amtliche Kurstabelle gibt an, wieviel Mark man aufwenden muß, um die in der ersten Spalte genannte Einheit der auf das bezogene Land lautenden Währung zu erwerben.

	28. August		26. August	
	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Weil-) Kurs	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Weil-) Kurs
100 holländische Gulden . . . . .	55137,00	55560,40	60912,50	7087,50
1 argentinischer Papier-Peso . . . . .	517,35	518,65	647,17	618,82
100 belgische Franc . . . . .	10489,85	10513,15	12893,00	12866,10
100 norwegische Kronen . . . . .	23970,—	24030,—	30381,75	30838,25
100 dänische Kronen . . . . .	30461,85	30588,15	38651,75	38648,25
100 schwedische Kronen . . . . .	37962,50	38047,50	47740,25	47339,75
100 finnische Mark . . . . .	3320,80	3329,20	4241,65	4255,85
1 japanischer Yen . . . . .	694,10	695,90	843,96	851,10
100 italienische Lire . . . . .	6292,10	6307,90	7640,40	7639,60
1 Pfund Sterling . . . . .	6192,—	6108,—	7690,—	8016,—
1 Dollar . . . . .	1448,18	1451,82	1767,75	1802,25
100 französische Franc . . . . .	11186,—	11214,—	13483,10	13316,90
1 brasilianischer Milreis . . . . .	194,75	193,25	229,70	230,30
100 Schweizer Franc . . . . .	27765,25	27884,75	34107,90	34192,70
100 spanische Pesetas . . . . .	22471,85	22528,15	27665,50	27387,50
100 österr. Kronen (abgefl.) . . . . .	1,90	1,97	2,43	2,47
100 tschechische Kronen . . . . .	3243,40	3256,60	6441,00	6438,10
100 ungarische Kronen . . . . .	79,90	80,10	100,37	100,63
100 bulgarische Lewa . . . . .	799,—	801,—	998,75	1001,25

100 Polenmark kosteten etwa 17,50 M.

# Gewerkschaftsbewegung

An die Betriebsräte,  
Arbeiter und Angestellte Groß-Berlins!

In der „Roten Fahne“ für Brandenburg und Lausitz Nr. 198 vom 27. d. M. rufen 15 Genossen, zum Teil Vollzugsrats-, Zentralrats- oder Gruppenratsmitglieder, unter Mißbrauch ihrer Funktionärbezeichnung zu einer Vollversammlung sämtlicher Betriebsräte auf.

Die Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale lehnt eine Beteiligung an dieser Versammlung, die sich widerrechtlich Vollversammlung sämtlicher Betriebsräte Groß-Berlins nennt, ab. Die von der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale ersuchte Anzahl der Betriebsräte beträgt 35 000 und es zeugt von einer verantwortungslosen Burschenschaft, wenn man von einer Vollversammlung sämtlicher Betriebsräte in einem Saal, der höchstens bei Entfaltung aller Stühle und Tische 1500 Menschen zu fassen vermag, spricht. Diese Versammlung kann wohl im Namen der dort Anwesenden, jedoch nicht im Namen sämtlicher Betriebsräte Groß-Berlins beschlossene Fügung sein. Das Recht, im Namen sämtlicher Betriebsräte Groß-Berlins zu sprechen, steht ausschließlich der Generalversammlung der FBZ zu, da dort allein die Delegierten sämtlicher Industriegruppen durch korrekte Wahlen vertreten sind.

Zu dem Aufruf selbst sei folgendes bemerkt:

Es ist eine unerhörte Unterstellung, daß die freien Gewerkschaften bzw. ihre Vorstände nicht gewillt seien, den Kampf gegen die Teuerung und Geldentwertung aufzunehmen, daß sie im Gegenteil versuchen, den Arbeitern einzureden, daß die Teuerung und die jegliche sich täglich verschärfende Notlage der Arbeiterschaft eine durch nichts abwendbare Fügung sei. Man kann über das, was der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund tat und tut, verschiedener Auffassung sein, jedoch der schärfste Gegner des ADGB wird nicht behaupten wollen und auf keinen Fall beweisen können, daß er etwas tut, von dem er nicht überzeugt sei, daß es der gesamten Arbeiterschaft wirklich diene.

Ebenso falsch wird in dem Aufruf erklärt, daß der Zentralrat der Freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale beschlossene habe, sich in Zukunft mit wirtschaftspolitischen Fragen nicht mehr zu beschäftigen. Genau das Gegenteil ist richtig. Die Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale stand von Anfang an und steht heute noch auf dem Standpunkt, daß sie weder die politische noch die wirtschaftliche Kampforganisation der Arbeiterschaft, daß sie aber andererseits die wirtschaftspolitische Aufbauorganisation und die arbeitsrechtliche und sozialpolitische Aufklärungsorganisation sei. Darum wird auch die Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale in ihrer Generalversammlung zu der Teuerung Stellung nehmen; jedoch erachtet die FBZ, es für ein leichtfertiges und zweckwidriges Beginnen, wenn einzelne Genossen sich zusammensetzen, um über den Kopf der FBZ hinweg eine Vollversammlung der Betriebsräte einzuberufen, da hierdurch der Arbeiterschaft nicht nur nicht gedient, sondern neues Mißtrauen gefät und hierdurch neue

Zerwürfnisse in die Arbeiterschaft hineingetragen

werden und das zu einer Zeit, wo der einmütige und feste Zusammenschluß aller Arbeitenden zur zwingenden Notwendigkeit wird.

Der Zentralrat der FBZ beschloß am 24. d. M., eine Generalversammlung einzuberufen. Dieselbe findet nunmehr am Dienstag, den 5. September, abends 5½ Uhr, in Altem Festsaal, Berlin, Hofenheide 13-15, statt mit der Tagesordnung:

1. Teuerung und Arbeitsprogramm der FBZ.
2. Freie Aussprache.

Die rapid steigende Verelendung des gesamten arbeitenden Volkes kann durch neuen Hader und Zwietracht des Proletariats nicht vermindert, sondern nur verschärft werden. Fortwährende und immer erneutes Säen von Mißtrauen kann die Kampfkraft des Proletariats nicht heben, sondern muß sie völlig vernichten. Darum fordern wir die Betriebsräte Berlins auf, sich nicht zur Bildung neuer Instanzen, die nur neue lähmende Kompetenzstreitigkeiten in die Arbeiterschaft hineintragen, mißbrauchen zu lassen. Zu ernst ist die Stunde, zu schwer die Aufgabe, die unser harret. Und nur mit Zähigkeit und flammender Begeisterung, unter Berücksichtigung aber auch voller Ausnutzung aller realen Kräfte des Proletariats sind die Widerstände zu brechen, die trostlosen Zustände zu beseitigen.

Darum laßt Euch nicht mißbrauchen! Begrabt den Hader! Seid einig, zielklar und kampftent-

schlossen und Euch ist der Sieg trotzdem und trotz alledem!

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale  
für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

## Die Tarifbewegung im Bankgewerbe.

Nachdem das Reichsarbeitsministerium die Forderung der Bankangestelltenorganisationen auf sofortige Einsetzung eines Schiedsgerichts über die Gewährung einer außerordentlichen Wirtschaftsbeihilfe abgelehnt hat, werden am 6. September die Verhandlungen über die endgültige Festsetzung der Augustgehälter im Bankgewerbe beginnen. Der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten verlangt über diese Neuregelung hinaus die alsbaldige Auszahlung einer außerordentlichen Wirtschaftsbeihilfe in Höhe von 15 000 M., auf die allerdings das über das Augustgehalt hinaus bereits Bezahlte in Anrechnung gebracht werden könne. Für den Fall, daß dieser Forderung nicht entsprochen wird, hat der Allgemeine Verband seine Ortsgruppen im Reich um Stellungnahme zu der Frage aufgefordert, ob die Durchsetzung dieser Wirtschaftsbeihilfe auf dem Wege totaler Aktionen je nach der Konjunktur erfolgen kann.

## Die „Rote Fahne“ gegen die Gewerkschaften.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Die Einstellung der „Roten Fahne“ gegen die gewerkschaftlichen Organisationen hat zur Folge, daß sie strupplos in der Wahl der Mittel und Personen ist, um den Gewerkschaften bzw. ihren Führern ein auszuweichen. So bringt sie in der Nummer vom 27. August unter der Überschrift „Blüten der Arbeitsgemeinschaftspolitik“ Angriffe gegen die Beamten des Zentralverbandes der Angestellten Hugo Cohn, Bublitz und Caminer, deren Verfasser, ein gewisser Lindig, sich in der Angestelltenbewegung dadurch unmöglich gemacht hat, daß er, gelinde ausgedrückt, „Unkorrektheiten“ bei der Vermaltung von Angestelltengeldern beging. Nachdem dieser Herr neuerlich den Versuch unternimmt, die Angestellten der Banken gegen die Organisationen aufzubringen und für seine Sonderbestrebungen einzufangen, hat sich der Beamte des ZVdA, Caminer, gezwungen gesehen, in einer Versammlung seine warnende Stimme zu erheben.

Das Auftreten des Lindig hatte zur Folge, daß die Firma gegen ihn als Betriebsrat vorging. Wenn in diesem Zusammenhang von einer Maßregelung des Lindig die Rede ist, so wird seine gewerkschaftliche Organisation schon mit der nötigen Entschiedenheit dagegen aufzutreten. Was die Unterredung des Herrn Simon mit den Herren Hugo Cohn und Bublitz anbetrifft, so hat zunächst weder die „Rote Fahne“ noch Lindig einen Anspruch darauf, zu wissen, worüber sich Cohn und Bublitz mit ihrem Parteigenossen Simon unterhalten haben. Das eine sei aber festgestellt, daß ein beabsichtigtes Vorgehen gegen Lindig nicht Gegenstand der Unterhaltung war. Was der Artikelschreiber von der Bestürzung der drei Herren spricht, ist so abern, daß darauf einzugehen sich nicht verlohrt.

## Die Unionisten nicht tariffähig.

Durch die Mitbeteiligung der Union der Hand- und Kopfarbeiter bei verschiedenen Streikbewegungen in der Landwirtschaft suchte diese Organisation ihre Tariffähigkeit durchzusetzen. Di der Versuch ist jedoch gescheitert. Der Schlichtungsausschuss in Halberstadt, sowie der von der unionistischen Streikleitung für den Kreis Gronau in Hannover angerufene Schlichtungsausschuss in Hildesheim haben der Union der Hand- und Kopfarbeiter den Charakter einer tariffähigen Gewerkschaft aberkannt.

Der Schlichtungsausschuss in Gronau rechtfertigt seinen Standpunkt mit nachstehender Begründung:

„Der Schlichtungsausschuss kann die Union der Hand- und Kopfarbeiter nicht als wirtschaftliche Vereinigung im Sinne der Verordnung vom 23. Dezember 1918, welche tariffähig und in stände ist, als Partei vor dem Schlichtungsausschuss aufzutreten, ansehen. Nach § 2 ihrer Satzung ist die Union eine Einheitsorganisation, welche sich auf dem Rätepfadem aufbaut und einen Zusammenschluß aller Hand- und Kopfarbeiter ohne Unterschied der Berufe anstrebt. Damit ist der gewerkschaftliche Charakter der Union geradezu verneint, denn der gewerkschaftliche Charakter einer Arbeitnehmerorganisation setzt voraus, daß sie die Besserung der Lage und die Vertretung der Interessen ihrer Berufsangehörigen erstrebt. Der § 2 des Statuts der Union ist aber so allgemein gefaßt, daß sie schließlich jeden Stand außer den der Rentner umfaßt, so daß man von einer wirtschaftlichen Vereinigung im Sinne des Gesetzes nicht mehr reden kann.“

## Der Generalstreik in Le Havre.

Nach Meldungen aus Paris kam es in der französischen Hafenstadt Le Havre zu Streifenkämpfen. Nach dem „Matin“ spielte sich, wie eine Wolff-Depesche meldet, am Sonntag von 15 Uhr an eine richtige, zwei Stunden währende Schlacht mit Barrikaden und Gewehrfeuer ab. Die Truppen feuerten zuerst in die Luft, gaben aber schließlich scharfe Salven ab und griffen auch mit dem Bajonett an. Drei Zivilpersonen wurden

getötet, 17 Gendarmen und 20 Zivilpersonen verletzt. Es wurden etwa 50 Verhaftungen vorgenommen. Ueber die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. Am Rittwoch nacht ist der Präfeldt eingetroffen. Er hat geäußert, daß er die Ordnung in La Havre um jeden Preis in der „kürzest“ möglichen Frist wieder herzustellen werde. Nach dem „Matin“ merkten die Streikenden Schützengräben auf, fällen Baum und besetzten ihre Barrikaden.

Wenn auch die Meldungen des „Matin“, auf die sich die Wolff-Depesche beruft (in Arbeiterfragen gibt es in Paris schließlich zuverlässigere Blätter als dieses anrüchliche Sensationsblatt), übertrieben sein mögen, so dürften sie doch nach den vorliegenden französischen Blättern in vielen Punkten zutreffen.

Die Vorgeschichte dieses Kampfes ist kurz folgende:

Die Metallindustriellen von Le Havre beschloßen, die Löhne von 12 Frank auf 10 Frank täglich herabzusetzen. 10 Frank täglich käme etwa einem Vorkriegslohn von etwa 3 Frank (2,40 Goldmark) gleich, während vor dem Kriege der Lohn 5 Frank betrug. Gegen diese ungerechtfertigte Lohnkürzung wehrten sich die Arbeiter und legten die Arbeit nieder. Um den Streik zu brechen, entsog der Präfekt (Regierungspräsident) dem Bürgermeister die Stadt die Polizeigewalt und ergriff scharfe Maßnahmen. Dadurch entstand unter der Arbeiterschaft eine tiefe Erbitterung, die sich auch nicht legte, als der Präfekt seine Maßregel rückgängig machte. Die Hafenarbeiter, Straßenbahner, Bauarbeiter, Gasarbeiter usw. traten in einen Solidaritätsstreik. Infolge des Eingreifens der Truppen scheint es nun zu jenen traurigen Ereignissen gekommen zu sein. Es sei hervorgehoben, daß der Streik der Metallarbeiter die Sympathie der gesamten Bevölkerung besaß und daß die Metallindustriellen jede Vermittlung ablehnten, darunter auch die der zwei bürgerlichen Abgeordneten der Stadt, die zum „nationalen Bloch“ gehören.

## Hausangestellte und Hausgehilfengeh.

In den am Sonntag veröffentlichten Versammlungsberichten des „Vorwärts“ hat sich leider ein Fehler eingeschlichen. Die Hausfrauen hatten nicht eine neunstündige Arbeitszeit beantragt; sondern eine nur neunstündige Arbeitsruhe, so daß einschließlich der unumgänglichen Pausen und Freizeit eine Arbeits- und Arbeitsbereitschaftszeit von 15 Stunden bliebe.

## Teeproduktion und Kuliarbeit.

In Ceylon, dem Hauptproduktionsgebiet des Tees, ist für das laufende Jahr trotz der guten Konjunktur im Teehandel ein großer Produktionsrückgang zu verzeichnen. Der weiterliegende Grund hierfür ist, daß England Indien voriges Jahr Parlament und Verfassung bewilligen mußte. Auf den Teeplantagen in Ceylon arbeiten indische Kulis unter Arbeitsbedingungen, die vom indischen Parlament als Halbklaverei bezeichnet wurden. Die Freizügigkeit der Arbeiter ist u. a. unterbunden. Kraft seiner neuermordenen Macht hat das indische Parlament und die Regierung die Auswanderung indischer Arbeiter nach Ceylon mit Zwangsmahnahmen verhindert bzw. eingeschränkt. Der in englischen Besitz befindliche Teekapitalismus in Ceylon ist darüber außerordentlich aufgeregt und behauptet, die Verbote seien das Werk des indischen Kapitalismus, der die billigen Arbeitskräfte im eigenen Land behalten wolle. — Sie haben beide recht!

**Eintrittskarten für den Kunstabend am Donnerstagabend 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, „Blüten morgenländischer Dichtung“** sind zum Preise von 10 M. noch im Bureau der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend, Engelauer 24/25, Zimmer 13, zu haben.

Für die Musiker im Gastwirtsgewerbe sind neue Lohnsätze vereinbart worden. Die Kollegen werden gebeten, sich dieselben von der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Musikerverbandes abzuholen.

**Siemens-Schulzwerke, Kleinbauern!** Arbeitsgemeinschaft der SPD und UFD, am Mittwoch, den 30. August, nachmittags 4 Uhr, Versammlung sämtlicher Mitglieder bei Waisand, Hebelweg.

**Wohnungs- und Bauvereine der Metallindustrie!** Die für Dienstag angeordnete Funktionärversammlung findet erst am Mittwoch, den 30. August, statt.

**WV-Mitglieder der Gesundheitsindustrie!** Mittwoch, 7 Uhr, im Hochzeitsaal der „Saphire“, Berlin, Sophienstr. 17/18, Versammlung.

**Verband der Buchbinder und Verlegerarbeit.** Donnerstag, nachm. 4½ Uhr, in den „Central-Festhallen“, Alte Jakobstr. 32, Versammlung aller in Buchbinderischen Kolonnen und Kollegen. Unabhängiges Erscheinen aller Pflicht. — **Buchbinderbrände.** Dienstag nachmittags 5 Uhr in den „Rommersalen“, Kellner Str. 18, Versammlung für alle unter dem Aufschutze stehenden und in Buchbinderischen, Geschäftsbuchbinderischen und Verlagsbuchbinderischen Beschäftigten. Des Erscheinen aller ist eine unbedingte Notwendigkeit. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet und findet nicht um 8 Uhr statt, wie irrtümlicher Weise im „Vorwärts“ am Sonntag bekanntgegeben wurde. Die Branchenleitung.

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Groß-Berlin.** Donnerstag abend, 7 Uhr, im Kaiser-Friedrich-Realschulsaal, Besiggenstr. 14, Bezirk Neudö. —

Verantwortlich für den redakt. Teil: Viktor Schill, Berlin; für Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3, Otzen 1. Ortsgang.



Majjary  
Delft  
edel wie  
der Name

Zwei  
Trägen  
guten  
Rufs.

Fritzi  
Majjary  
eine Zigarette  
von Rang

KON  
UNION